Mit Allerhöchster Bewilligung.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 168. Donnerstag den 22. Juli 1847.

Inland.

Berlin, 21. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Hautboisten Beyer von der Garde-Artillerie-Brigade die Rettungs-Medaille mit dem Bande zu verleihen; und den Land- und Stadtgerichts-Direktor Ottow zu Labiau zugleich zum Kreis-Justizrath des Kreises Labiau zu ernennen.

Berlin, 20. Juli. Nach längeren thätigen Vorbereitungen begann heut früh, vom schönsten Wetter begünstigt, die erste Säkular-Jubelfeier der hiesigen Bürgerschützen-Gilde. Bereits gestern Nachmittag hatten sich die Abgeordneten der zahlreichen auswärtigen Gilden, welche das Fest durch ihre Gegenwart verschönten, in dem Schützenhause zu einer gemeinsamen Besprechung und Vorberathung eingefunden, und erst hier konnte man überschauen, wie viele der eingeladenen Körperschaften zu dem Feste gekommen waren. Neunhundertsechszig preußische und deutsche Gilden hatten freundkameradschaftliche Aufforderungen erhalten, von denen hundertundachtzehn, worunter nur vier außerpreußische Gilden (Braunschweig, Oldenburg, Neustrelitz und Jena, deren letztere einen besonderen Festesgruß eingeschickt) denselben entsprochen hatten. Die rheinischen und westfälischen Gilden waren, weil sie dieser Tage selbst ein großes Schützenfest begehen, an dem Erscheinen verhindert. Den in der Vorberathung vertretenen Abgeordneten wurde nun Alles auf die Festesanordnung Bezügliche mitgetheilt und durch das Loos die Reihefolge bestimmt, in welcher die einzelnen Gilden antreten, marschiren und zum Schießen kommen. Nachdem alles dies geordnet war, trennte man sich Abends spät, um andern Morgens früh die eigentliche Festesfeier zu begehen.

Am frühen Morgen des heutigen Tages wogte es bereits in den dem Schützenhause nahen und auch in den ferner gelegenen Stadttheilen. Schützen der verschiedenen Gilden in ihren Festuniformen, mit den Ehrenzeichen geschmückt, bewegten sich nach dem Schützenhause; einzelne Musikchöre zogen, im Vortritt der Fahnen und Führer, gleichfalls nach der Feststätte, deren von zwei Seiten der Linienstraße begränzte Zugänge nur den Eingeladenen und den durch Eintrittskarten Legitimirten zugänglich, dem Verkehr aber gesperrt waren. Um 6 Uhr früh waren die Vorsteher, Repräsentanten und Mitglieder des Festausschusses unserer Gilde bereits in dem Schützenhause versammelt und empfingen hier die von 7 bis nach 8 Uhr einziehenden fremden Kameraden. Der Kommandeur der Gilde, Schlossermeister Lüdemann, nebst seinen drei Adjutanten, den Gildemitgliedern: Brennereibesitzer Gilka, Gutsbesitzer Karl Bötzow und Traiteur Mielentz, waren zu Pferde, während die übrigen Berliner Schützen in ihren grünen, goldgestickten Uniform-Leibröcken, mit den Büchsen im Arm, zu Fuß paradirten. Die fremden Gilden, in ihren stattlichen Uniformen, worunter der Waffenrock vorherrschend war, zogen mit ihren Fahnen, so weit die Gilden nämlich die Fahnen mitgebracht hatten, durch das mit Blumen und Kränzen geschmückte Hauptportal des Schützenhauses in der Linienstraße. Unter dem Kommando der hiesigen Vorsteher (der Herren Kitzing, Krug, Lüdemann, Chasté, C. Riebe) und der vorgenannten Adjutanten traten die Gilden auf dem Platze, dessen vier Seiten sie besetzten, an. Zu zwei Seiten des Platzes waren mit Blumen verzierte Tribünen für die Damen der Mitglieder und anwesenden Fremden errichtet, die mit Eintrittskarten versehenen Herren nahmen neben und nahe diesen Tribünen ihre Plätze. In der Mitte erhob sich die geschmückte Rednerbühne für die Festredner. Gegen 9 Uhr war das Antreten der Gilden, welche von den hiesigen Adjutanten aufgerufen wurden, beendet, und sie nahmen in nachstehender Reihenfolge, in welcher sie auch später auf- und durch die Stadt marschirten, Platz: Luckenwalde, Küstrin, Brandenburg (Altstadt), Köpenik, Fehrbellin, Reppen, Königsberg i. Pr., Heinrichs, Stettin, Posen, Potsdam, Aschersleben, Magdeburg, Zeitz, Neu-Ruppin, Stolberg a. H., Alt-Landsberg, Burg, Oranienburg, Friedeberg, Tarnowitz, Kammin, Wohlau, Jena, Gr.-Glogau, Liegnitz, Frankenstein, Neuhaldensleben, Filehne, Landsberg a. W., Lissa, Wolgast, Angermünde, Zehdenick, Beuthen, Strehlen, Kyritz, Halberstadt, Greifenhagen, Greifswald, Gessen, Barby, Tilsit, Eilenburg, Kremmen, Osterburg, Wittenberge, Neu-Leuttenberg, Wittenberg, Salzwedel, Fiddichow, Bernau, Havelberg, Neu-Strelitz, Oldenburg, Strausberg, Acken, Beeskow, Gommern, Wusterhausen a. d. D., Kalbe a. d. S., Wilsnack, Tapiau, Fürstenwalde, Werder, Demmin, Lübben (Lausitz), Erfurt, Neustadt-Eberswalde, Seehausen, Krossen, Stargard i. Pomm., Ratibor, Zirke, Lindow, Garz, Neudamm, Pyritz, Stargardt i. Pr., Königsberg i. d. N., Woldenberg, Birnbaum, Magdeburg (Neustadt), Suhl, Wittstock, Stralsund, Neisse, Brehna, Danzig, Punitz, Oschersleben, Bromberg, Spandau, Neustadt a. d. D., Frankfurt a. d. O., Bitterfeldt, Schönfließ, Luckau, Wrietzen a. O., Delitzsch, Egeln, Braunschweig, Guben, Memel, Auras, Vierraden, Friedland, Soldin, Pritzwalk, Prenzlau, Rheinsberg, Nauen, Freistadt (Niederschl.), Freienwalde, Ohlau, Bunzlau, Strausberg, Brandenburg (Neustadt), Reetz, Senftenberg, Beuthen a. d. O.

Inzwischen waren die Ehrengäste der Gilde an diesem festlichen Tage erschienen, und zwar: der Polizeipräsident v. Minutoli, der Oberbürgermeister geheime Ober-Regierungsrath Krausnick, der Bürgermeister geheime Regierungsrath Naunyn, der Stadtverordnetenvorsteher Fournier (alle vier von Amtswegen Ehren-Mitglieder der Gilde), der Prediger Blanck, die Deputirten des Magistrats. Unter den Ehrengästen befand sich auch der noch hier anwesende Landtags-Deputirte, Stadtrath Mohr, aus Trier. Nach 9 Uhr wurde dem Oberbürgermeister und dem Gilde-Assessor durch den Kommandeur die Meldung, daß Alles bereit sei, worauf die Fahnen der Gilden, unter dem Schalle der Musik, von den dazu ausersehenen Gilden-Mitgliedern geholt wurden, wobei die Corps mit den Büchsen und Degen präsentirten und das Quarré enger schlossen. Drei Böllerschüsse bezeichneten den Beginn der Festesfeier, worauf der Stadtsyndikus Möwes die Bühne betrat und in beredten, ergreifenden Worten die Bedeutung des Tages und der durch die Behörden der Stadt und die auswärtigen Gilden verherrlichten, Feier schilderte. Die Errichtung der Berliner Gilde, welche König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1727, nach Jahrhunderte langem Bestehen aufgelöst hatte, falle in eine Zeit, wo die Städte selbstständiger als heut gewesen, aber sie habe heut noch ihre Bedeutung. Der Redner warf nun einen Blick auf die Geschichte der Gilde, sprach von dem Einfluß der Zeit auf das Bürgerschützenwesen überhaupt und die hiesige Gilde insbesondere und drückte schließlich die besten Hoffnungen auf weitere zeitgemäße Entwickelung des Bürgerschützenwesens aus. Diese Hoffnung könne man froh hegen im Aufblick zu dem erhabenen königl. Bannerherrn, und im Hinblick auf Ihn würden unsere Gilden den kräftigen Wahlspruch, der uns begeisterte: „Mit Gott für König und Vaterland" stets zu dem ihrigen machen. Der Oberbürgermeister Krausnick dankte alsdann im Namen der Stadt für die warme Theilnahme, welche das Fest gefunden, namentlich den auswärtigen Gilden, welche so zahlreich und glänzend unsere Bürgerschaft geehrt haben. Er zeigte demnächst, wie nothwendig die Bürgerschützen der Entfaltung und Kräftigung des ächten Bürgerthums seien, und sprach über alle die herrlichen, mit der Wehrhaftigkeit verbundenen Eigenschaften. Nachdem er im Namen der Stadt gesprochen, entledigte er sich eines höhern Auftrages. Se. Majestät der König hatte nämlich der hiesigen Gilde, auf deren ehrerbietigste Bitte, eine neue Fahne mittelst huldvollen königl. Handschreibens, und außerdem noch zweien der anwesenden auswärtigen Gilden, denen von Wohlau und Greiffenhagen, zwei neue Fahnen zu verleihen geruht. Nachdem der Oberbürgermeister dies verkündet, rief er den Vorsteher der hiesigen Gilde, Lüdemann, und die der Gilden von Wohlau und Greiffenhagen heran. Herr Lüdemann öffnete das Allerhöchste Handschreiben, welches der Oberbürgermeister verlas. Es lautet:

„Nachdem Ich aus der Vorstellung der Schützengilde vom 16. März d. J. mit vielem Interesse von der am 20sten d. M. bevorstehenden Feier ihres einhundertjährigen Bestehens Kenntniß genommen habe, finde Ich darin eine erwünschte Veranlassung, Meine herzlichen Wünsche für das fernere Ergehen und die gedeihliche Fortentwickelung dieses achtbaren Bürgervereins auszusprechen. Zugleich aber habe Ich, um der Schützengilde Meine Theilnahme zu bethätigen, ihr auf die in obiger Vorstellung vorgetragene Bitte die beikommende Fahne zum Geschenk bestimmt, unter welcher sie, wie Ich wünsche und hoffe, sich noch lange versammeln und die ehrenhaften Gesinnungen bewähren möge, welche sie bisher jederzeit an den Tag gelegt hat.

Sanssouci, 13. Juli 1847.

Friedrich Wilhelm."

Nach der Verlesung verließ der Ober-Bürgermeister die Rednerbühne und vollzog die Ceremonie der Einschlagung der Nägel in die Fahne der hiesigen Gilde. Der Oberbürgermeister schlug „im Namen Sr. Majestät des Königs" den ersten Nagel ein, es folgte der Polizeipräsident v. Minutoli, der Stadtverordneten-Vorsteher Fournier, der zeitige Schützenkönig der hiesigen Gilde, Bronzewaaren-Fabrikant Meineder, Kaufmann Leonhard, Mitglied der Magdeburger, und Herr Klinge, von der Gilde in Aschersleben. Hiernächst bestieg der Prediger Blanck die Bühne und hielt die Weihrede, welcher er die Worte des Propheten Jesaias: „Pflanzet Paniere auf auf hohen Bergen" zu Grunde legte, und schließlich die neuen Fahnen, die Zeichen königlicher Gnade, weihete im Namen Gottes, daß sie die Starken erfüllen mit dem Geiste stark zu sein im Herrn, daß sie die Schwachen ermuntere, die Festen verbinde zum Heile der Schwachen, daß die Wankenden befestigt, die Besorglichen ermuthigt werden und Alle auf sie schauen, und des Losungswortes gedenken: Gott segne den König und durch ihn das theure Vaterland. Der Ober-Bürgermeister Krausnick ließ nun die reich ausgestattete prächtige Fahne (sie ist von dem königl. Hofsticker, akademischen Künstler und Stickerei-Zeichner C. F. W. Röhrich hier gefertigt) entfalten. Sie ist geschmückt mit den Wappen der Stadt, dem preuß. Adler und den Oelzweigen des Friedens; sie trägt die Inschriften: „Treu dem König und dem Vaterland" und: „Vertrauen giebt Kraft." Als Umschrift ist zu lesen: „Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, der Schützengilde zu Berlin zur Säcularfeier ihrer am 20. Juli 1747 durch König Friedrich den Großen erfolgten Wiederherstellung zum 20. Juli 1847." Mit einer kräftigen Anrede wurde die Fahne der hiesigen Gilde dem Bannerträger Kaufmann Fuhrmann, der Herren Mertens und Zinnow, im Geleite zweier anderen Mitglieder, und die für die Wohlauer und Greiffenhager Gilde den betreffenden Trägern übergeben, worauf der Ober-Bürgermeister Sr. Majestät dem Könige ein freudig aufgenommenes, weithin schallendes dreimaliges Lebehoch ausbrachte. Die Deputirten des Magistrats und der Stadtverordneten wie die anwesenden Ehrengäste nahmen hierauf die Parade der Gilden ab. — Es gewährte einen imposanten Anblick, diese zahlreichen Gilden, wohl 1800 Mann und darüber, in schöner Haltung, mit ihren Emblemen und dem Erinnerungszeichen an das heutige Jubelfest geschmückt zu

sehen. Einen besonders tiefen Eindruck machten aber die, mit dem eisernen Kreuz und der Kriegs-Denkmünze geschmückten, nun bereits dem Greisesalter nahen, Schützen, welche zur Zeit als es galt, zum Schutze des Vaterlandes gedient. Die meisten Gilden hatten ihre Fahnen (man zählte 113 Fahnen), die Berliner Gilde hatte drei Musikchöre, die Gilden aus Nauen, Potsdam, Brandenburg, Neustadt, Spandau und Magdeburg eigene Musikchöre mitgebracht. Unter dem Schalle der, von diesen neun Chören angestimmten, Musik geschah der Vorbeimarsch. Die, welche defilirt hatten, zogen sofort zum Portale hinaus auf die Straße. Mit der Parade endete die Feier auf dem Schützenplatze, welche durch einen wahrhaft volksthümlichen Charakter ausgezeichnet war. Bald nach beendetem Ausmarsch der Gilden erschien die Deputation der Breslauer Gilde, 20 Mann, in Uniform. Diese konnten nun freilich an dem Festzuge keinen Theil mehr nehmen und begaben sich deshalb sofort nach dem Karlsgarten, wohin sich der Festzug bewegte. Der letztere nahm seinen Weg durch die Linien-, neue und Königs-Straße über die Schloßfreiheit nach den Linden. Vor dem Palais Sr. k. H. des Prinzen von Preußen, Höchstwelcher in Person auf dem Balkon erschienen war, machten die Gilden Halt, um Sr. k. H. die Honneurs zu machen. Das Gitter zu dem Denkmal Friedrichs des Großen war mit Eichenkränzen umwunden: die Stelle, auf welcher sich die Reiterbildsäule dereinst erheben soll, zierte eine aus Blumen geschmackvoll zusammengesetzte kolossale Königskrone. Von dem Anfange der Linden aus ging der Zug weiter bis zur Friedrichsstraße (wo aus den Fenstern mehrerer Häuser den Theilnehmern des Zuges Blumen und Kränze als Festesspende zufielen), zum Halleschen Thore hinaus nach dem, in der Hasenhaide gelegenen Karlsgarten, dem Endpunkt der großen Wanderung, durch die Stadt. Der Hitze ungeachtet, war die bedeutende Strecke in der Zeit von $10\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr, also in $2\frac{1}{2}$ Stunden, zurückgelegt worden. Alle Straßen, welche der Zug passirte, waren dicht mit Schauenden angefüllt, die Fenster meist mit Damen besetzt. Des großen Andrangs ungeachtet, bewegte sich der Zug in der gehörigen Ordnung, und kein Unfall störte die Feier. Vor den Thoren, dem Halleschen und dem Kottbusser, wogte eine solche Menschenmasse zu Rosse, zu Wagen und zu Fuß, daß man in der That große Mühe hatte, durch diesen Menschenknäul sich durchzuwinden. Der Zugang zu dem Karlsgarten, dessen Vorplätze die hergebrachten Schützenplatz-Genüsse, als: Glücks-, allerlei Verkaufs- und Sehenswürdigkeits-Buden, in großer Zahl darbieten, war namentlich ganz mit Schauenden besetzt. Der Karlsgarten selbst hatte eine entsprechende Verzierung erhalten. Der wackere und erfindungsreiche k. Hof-Tapezirer Hiltl hatte hier ein mit den Zeichen des Krieges und der Jagd geziertes geschmackvolles Zelt eingerichtet, dessen Wände, malerisch mit Büchsen ausgeschmückt, die Büsten Friedrichs des Großen in ganzer Figur mit dem Sternenkranze, die des hochseligen Königs und der Königin Louise, wie die unseres erhabenen Herrscherpaars zierten. In diesem Zelte, vor und neben welchem die Fahnen sämmtlicher Gilden aufgepflanzt waren, bewirthete die Gilde um 2 Uhr ihre Ehrengäste, welche sich abgesondert vom Zuge hinaus begeben hatten, und mehrere der Herren Offiziere des Garde-Schützen-Bataillon (welches im Karlsgarten bekanntlich seinen Schießplatz hat). Diesem Zelte schräg gegenüber waren die Restaurations-Zelte, darunter auch das mit den Bildnissen JJ. MM. des Königs und der Königin geschmückte große Zelt des Traiteurs W. Mielentz, aufgerichtet. Diese Zelte nahmen die durch den Marsch Ermüdeten zuerst auf. Nach der Stärkung zerstreute man sich im Garten, und gegen 3 Uhr begann das Abschießen der Gilden. Zur Erholung ertönte Concertmusik, und in den Nachmittagsstunden sah man die Damen der Mitglieder dem Vergnügungsorte zu wallen. Volksthümlich, heiter und froh, wie dieser erste Jubeltag begonnen hatte, schloß er auch, und die Erinnerung daran wird noch lange unter unsern Bewohnern, wie gewiß auch bei den zahlreichen Fremden fortleben! (Spen. Z.)

Königsberg, 15. Juli. Heute Vormittag fand eine kleine Emeute unter den Festungs-Arbeitern an der Sternwarte statt. Seit längerer Zeit schon hatte die Arbeiter theils das Gerücht aufgeregt, daß eine große Anzahl von ihnen entlassen werden sollte, und namentlich die in Königsberg wohnenden, theils beschwerten sie sich wiederholt darüber, daß die Schachtmeister sie bei Berechnung und Bezahlung der ausgestochenen Erde übervortheilten. Als heute nun ein ähnlicher Fall wieder vorgekommen war, wollte der angeblich übervortheilte Arbeiter sich mit seiner Beschwerde an den kommandirenden General wenden, soll aber davon abgehalten sein. Die Arbeiter empfingen den die Arbeit leitenden Offizier mit Pfeifen und Hurrahs, welches Schicksal die unter Anführung des Polizei-Inspektors Broscheit requirirte Polizei theilte, die sich, wie die Arbeiter erzählen, darauf zurückgezogen haben soll, ohne irgend welche Schritte zu thun oder Verhaftungen vorzunehmen. Ernstere Unruhen sind für den kommenden Sonnabend, an dem beinahe 200 Arbeiter entlassen werden sollen, zu befürchten; die Leute sollen die Drohung geäußert haben, Keinen weiter arbeiten zu lassen und Alles zu demoliren. (Allg. Pr. Z.)

** **Posen**, 19. Juli. Wie wir in Erfahrung gebracht, hat sich die Wittwe des Tagelöhners, der vor einigen Wochen von einer Patrouille erschossen wurde, weil er ihr als Arretirter entsprang, an die hiesige Kommandantur und das Offizierkorps der Garnison um eine Unterstützung bittweise gewandt, da sie mit ihren Kindern jetzt gänzlich hülfslos sei. Das Offizierkorps hat sich natürlich nicht für verpflichtet gehalten, eine Unterstützung zu verabreichen, da der an sich traurige Fall durch das Kriegsgesetz vollkommen gerechtfertigt war; indeß, wie wir hören, sind die Offiziere dem Wege der Mildthätigkeit gefolgt und haben freiwillige Beiträge für die arme Wittwe zugesagt, die dadurch gewiß eine namhafte Unterstützung erhalten wird. — Wir machen auf einen Artikel der Kölner Zeitung aufmerksam, der von der Ankunft mehrerer Russen in Posen berichtet; ob sie schon wieder abgereist, wissen wir nicht. Der Berichterstatter meint, daß Russen nie zum Vergnügen nach Posen kämen, daher möglicherweise bei Gelegenheit des bevorstehenden Prozesses in Berlin eine Mission zu befolgen hatten.

Posen, 20. Juli. Im Widerspruch mit den hin und wieder auftauchenden Nachrichten von der bevorstehenden Gründung einer polnischen Universität, namentlich mit den hiefür in Krakau gehegten sanguinischen Hoffnungen steht die Todtenstille, welche sich seit fast zwei Jahren in dem hiesigen literarischen Treiben kund giebt. Die Thätigkeit der periodischen Presse, welche früher besonders durch die demokratische Fraktion und durch eine lebhafte Polemik der entgegengesetzten Richtungen, eine große Anregung erhielt, ist zur gänzlichen Unbedeutenheit herabgesunken. Nach dem Aufhören des „Tygodnik," „Rok," „Orędownik" besteht die polnische Zeitschriften-Literatur hierselbst nur noch aus dem von spärlichen Abonnenten abgenommenen „Przegląd poznański" (Posener Revue), dem „Dziennik domowy" (Blätter fürs Haus), der „katholischen Kirchenzeitung" und den „Annalen der Mission." Die hiesige „Polnische Zeitung" entbehrt des eigenthümlichen Gepräges fast ganz und es fehlen ihr auch meist leitende Artikel. Zudem hört man häufige Klagen der polnischen Buchhändler über die Indifferenz, welche sich in unserm Großherzogthum für die polnische Literatur überhaupt kund giebt. Es mangelt an allem Verkehr, die besten Sachen gehen nicht, und der Absatz nach dem immer als so sehr zurückgeblieben verschrieenen Galizien überflügelt den geistigen Bedarf der hiesigen Provinz bei weitem. Nur einige historische Werkchen sind gegenwärtig unter der Presse, meist Wiederabdrücke, wie z. B. J. Lelewel's polnische Geschichte und die sehr verbreitete populäre poln. Geschichte: „Wieczory pod Lipą." Vor Kurzem erschien von dem verhafteten Dr. C. Libelt eine polnische Bearbeitung der „Jungfrau von Orleans" nach G. Görres und Michelet, worin wie in einem andern neuen Schriftchen desselben Verfassers, der früher ein Vorkämpfer des demokratischen Radikalismus war, sich eine Hinneigung zum Mysticismus kund giebt. — Den früher einmal hier sehr stark vertretenen Emanzipationsideen entgegen ist ein neuerdings wieder erschienenes, recht verdienstliches Werkchen von Frau von Trębicka: „die Bestimmung des Weibes," Lemberg 1847, aufgetreten, und es scheint, als ob man in der polnischen Literatur auch sonst noch Reaktionen entgegen zu sehen habe. (Pos. Z.)

□ **Münster**, 27. Juli. Auf die Flucht des Fräulein Tschech scheint in einigen Kreisen großes Gewicht gelegt zu werden. Bereits am Tage nachher fand sich, wie ich aus zuverlässiger Quelle weiß, der rastlose Polizeirath Duncker in Camen ein. Man hatte nämlich den Franzosen, der schon früher versucht, die Tochter des rc. Tschech zu entführen, einige Tage vorher an der belgisch-preußischen Gränze bemerkt und sofort darüber nach Berlin berichtet; von hier aus sandte man nun auf der Stelle den Polizeirath Duncker nach Camen, der auch nur um einen Tag zu spät kam. Der Entführer, ein französischer Deputirter, ist derselbe, welcher gleich nach der Hinrichtung des Tschech, wo er sich gerade in Berlin befand, dessen Tochter seine Hand anbot und sich deshalb aus Berlin hatte entfernen müssen.*) — Bei der vor Kurzem vorgenommenen Revision des landräthlichen Kreises A.... durch einen hiesigen Regierungsbeamten ist ein Vorfall zur Sprache gekommen, der sich im März d. J. im dortigen Untergerichtsbezirke ereignet und der im allgemeinen Interesse der Oeffentlichkeit übergeben zu werden verdient. Ein alter Bauer, welcher auf dem Lande allein in einem einsam gelegenen Häuschen zur Miethe wohnte, war schon seit längerer Zeit mit dem Miethzins im Rückstande geblieben und deshalb auf den Antrag des Miethsherrn vom Gericht zu A. verurtheilt worden, die Wohnung zu räumen. Da er nach Ablauf der ihm gestellten Frist die Wohnung nicht verließ, so ward auf den fernern Antrag des hartnäckigen Gläubigers, nunmehr die Exmission vorzunehmen, der Aktuar G. hiermit beauftragt. Derselbe richtete seinen Auftrag leider nur zu gut aus. Er traf den alten Mann im höchsten Stadium des Nervenfiebers zu Bette liegend, aber nichts desto weniger ließ er durch den mitgebrachten Gerichtsboten erst dessen Effekten vor die Thür bringen und darauf den Kranken selbst. Erst am andern Morgen, wo der Arme einen ganzen Abend und eine ganze Nacht in der rauhen Märzluft unter freiem Himmel zugebracht, erhielt der Amtmann des Kirchspiels durch einen Eingesessenen hiervon Kunde; er bemühte sich, den Kranken in der Nähe unterzubringen, aber Niemand wollte denselben, aus Furcht vor Ansteckung aufnehmen, so daß man sich zuletzt genöthigt sah, ihn in einen elenden Schuppen bringen zu lassen; hier gab denn der Unglückliche bald seinen Geist auf. Der Aktuar G. hat gegen kein positives Gesetz gefehlt, er hat sich nur buchstäblich an seinen Auftrag gehalten, aber ob er nicht mußte den kranken Zustand des Schuldners an das beauftragende Gericht berichten und dessen Verfügung abwarten.

*) Die Kölnische Zeitung meldet dagegen in ihrer neuesten Nr. Folgendes: „Wir erhalten ein ausführliches Schreiben von der Tochter des hingerichteten Bürgermeisters Tschech, welche am 27sten v. M. ihren Aufenthaltsort Camen in der Grafschaft Mark heimlich verlassen hat. Sie war dort bei einer Prediger-Familie untergebracht und lebte von einer Unterstützung der Königin. Die Unglückliche beschreibt ihre heimliche Flucht, ihre Reise nach Basel, wo sie Aufnahme bei einer bekannten literarischen Persönlichkeit hoffte, die sie aber in Basel nicht mehr anwesend fand. Sie wandte sich dann nach Frankreich. Die Mittel zur Reise bekam sie durch Unterstützung, die ihr in Mannheim wurde, und durch die Maires von Mühlhausen und Colmar. Sie erwartet jetzt in Straßburg den Erfolg eines Berichtes des Präfekten über sie an das Ministerium."

Koblenz, 27. Juli. Hinsichtlich des im künftigen Herbste hier stattfindenden Manövers ist nunmehr bestimmt, daß dasselbe nur von Infanterie wird ausgeführt werden, während die zur diesseitigen (16.) Division gehörende Kavalerie, das 9. Husaren- und 8. Ulanen-Regiment, in der Gegend von Sarlouis gemeinschaftlich manöveriren werden. An dem hier statthabenden Manöver werden außer einer entsprechenden Artillerie- und der 8. Jäger-Abtheilung, das 29. und 30. Infanterie-Regiment, so wie ein aus den in den Bundesfestungen liegenden Reserve-Regimentern gebildetes combinirtes Regiment, unter dem Kommando des Obersten v. Kusserow, theilnehmen. — Unser an der Straße nach Trier gelegener Nachbar-Ort Ochtendung wurde gestern von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, in Folge wovon bald 58 Wohnhäuser, so wie mehrere Stallungen und Scheunen in einen Schutthaufen verwandelt worden sind. Das Feuer, dessen Entstehung man noch nicht kennt, brach um die Mittagszeit aus, während wegen der jetzigen Ernte der größte Theil der Einwohner auf dem Felde abwesend waren, und verbreitete sich so bei der drückenden Mittagshitze mit Blitzesschnelle. Auch ein Menschenleben ging dabei verloren, indem eine Frau von den Flammen so verletzt wurde, daß sie bald den Geist aufgab. Der größte Theil der abgebrannten Gebäude ist versichert. (Rh.- u. Mosel-Z.)

Deutschland.

München, 15. Juli. Das bekannte ins Italienische und Französische übersetzte Sonnet des Königs hat Paraphrasen hervorgerufen, welche, von geschäftigen Händen in zahllosen Abschriften verbreitet, der Majestät des königlichen Namens mit unerhörter Frechheit Hohn sprechen. Die Polizei hat sich bis jetzt vergebens bemüht, den Urhebern und Verbreitern dieser paraphrasirenden Schmähgedichte auf die Spur zu kommen. — Tag und Nacht gehen bei uns noch immer Patrouillen zur Ueberwachung der, früher aus Anlaß der Theuerung auch hier sehr gereizten Volksstimmung. Da nun seit Kurzem der Nothstand in unserer Stadt bedeutend nachgelassen, so bringen böse Zungen jene fortdauernden Patrouillirungen mit anderen Ursachen und Befürchtungen in Verbindung. (Magd. Z.)

Stuttgart, 15. Juli. In unserem Ministerium ist man mit den Verhaltungsbefehlen des Bundestagsgesandten für die Preßfreiheitsfrage beschäftigt. Preußen hat sich in der That an die Spitze der Staaten gestellt, welche der Unzulänglichkeit der Präventivmaßregeln müde sind, und ein allgemeines Bundesgesetz wünschen, während Oesterreich, Kurhessen und Hannover von der Abschaffung der Censur nichts wissen wollen. Man zweifelt unter diesen Umständen daran, daß ein organischer Beschluß (mit Stimmeneinheit) zu Stande kommen werde. (Spener. Ztg.)

Frankfurt, 15. Juli. Der Baron Anselm von Rothschild hat eine Reise nach Tunis und Egypten angetreten. Dem Vernehmen nach ist dies keineswegs ein bloßer Erholungsausflug, sondern es würde sich um die Recognoscirung des Terrains für die Anknüpfung belangreicher finanzieller Beziehungen und Operationen handeln. Man hält es nicht für unwahrscheinlich, daß sich das Rothschildsche Bankhaus veranlaßt sehen dürfte, in Tunis sowohl wie in Alexandrien Finanzkomtoirs zu eröffnen. Die Reise des Barons Anselm nach Tunis soll mit dem Projekte einer Emission von tunesischen

Schatzbons in nahem Zusammenhange stehen. Ueberhaupt scheint das Rothschild'sche Haus seine Thätigkeit in großartigem Maßstabe nun auch über den ganzen Orient ausdehnen zu wollen. Ein Sohn des Barons Karl befand sich bekanntlich jüngsthin in Konstantinopel, von wo er in unserer Stadt wieder zurück ist. Wie es heißt, hatte seine Reise nach der türkischen Hauptstadt zum Zweck, vorbereitende Schritte zu thun, um den Pacht der Kupferbergwerke in Kleinasien zu erlangen. — Der General v. Berg, Generaladjutant des Kaisers von Rnßland, ist hier eingetroffen. Einem umlaufenden Gerüchte zufolge wäre er mit einer diplomatischen Sendung an de Höfe der größeren deutschen Staaten beauftragt. Es fehlt nicht an den verschiedensten Muthmaßungen über den eigentlichen Gegenstand seiner Sendung; wir unterlassen jedoch näher auf dieselben einzugehen, da es eben nur Muthmaßungen mehr oder minder gewagter Art sind. (N. K.)

Rußland.

Die Hamb. Börsenhalle theilt die fabelhaft klingende Nachricht mit: „Der Kaiser gehe mit dem Plane einer Abdication zu Gunsten eines seiner Söhne um. — Französische Blätter sprechen von einem bedenklichen Bauern-Aufstande im Gouvernement Witepsk. Viele Besitzungen und Schlösser sollen gänzlich verwüstet worden und die bedrängten Gutsherren nach allen Seiten entflohen sein."

Konstantinopel, 30. Juni. Ich theile Ihnen hier einige, kürzlich hieher gelangte Nachrichten über die neuesten Ereignisse im Kaukasus mit, mit dem Bemerken, daß man deren Zuverlässigkeit (sie kommen von tscherkessischer Seite) ebensowenig verbürgen kann, als in der Regel die von der anderen Seite mitgetheilten Nachrichten unbedingten Glauben verdienen. Am 27. April hat diesen Berichten zufolge bei Miami und am 31. Mai bei Jukrisch ein Scharmützel stattgefunden; in beiden Treffen behaupteten zwar die Russen den Kampfplatz, aber der Verlust war gleich groß auf beiden Seiten, und zwar ziemlich bedeutend. Am 16. Mai griffen die Bergvölker Kirikaleh an, eine russische Festung am Kuban, und nahmen sie, ohne daß die anrückende russische Armee es zu verhindern im Stande war. Diese Festung wurde ganz zerstört. Am 20. Mai geschah ein Angriff auf Zebere, eine andere russiche Veste. Obgleich die Besatzung den Platz sehr tapfer vertheidigte, und während der Erstürmung ein junger russischer Offizier selbst ein Pulver-Magazin in die Luft sprengte, wobei gegen 400 Mann ums Leben kamen, meistens Tscherkessen, fiel der Platz nach zwölfstündigem Kampf doch endlich den Tscherkessen in die Hände. Diese Veste scheinen die Tscherkessen besetzt halten zu wollen, denn sie sollen rings darum kleine Hütten aufgebaut haben. Am 8. Juni endlich soll es zwischen einer russischen Division unter General Lipipsky und den Bergvölkern unter der Anführung eines gewissen Mohammed Guba zu einem scharfen Treffen gekommen sein, mit beiderseitigem großen Verlust; 5000 Mann sollen gefallen sein. Ueber den weitern Erfolg dieser Schlacht weiß man jedoch noch nichts. Den Tscherkessen fehlt es übrigens jetzt an Pulver, für ein Pfund Pulver sollen sie 300 türkische Piaster zahlen. Dieser Mangel macht sie aber, wie es scheint, nur zu desto bessern Schützen, da er sie nöthigt, so viel als möglich keinen Schuß vergeblich zu thun. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 15. Juli. Se. königl. Hoheit Prinz Waldemar von Preußen machte gestern der Königin Wittwe in Bushy Park einen Besuch, nahm sodann den Palast von Hamptoncourt in Augenschein und begab sich von da mit seinen Begleitern nach Richmond, wo Lord und Lady John Russell den Prinzen auf ihrem Landsitz bewirtheten. Morgen wird Se. königliche Hoheit Windsor besuchen und Schloß und Umgegend in Augenschein nehmen. Erst Sonntag Nachmittag begiebt sich der Prinz nach Osbornehouse auf der Insel Wight, wo jetzt die Königin verweilt.

Nach so eben veröffentlichten amtlichen Aktenstücken bestand das Personal der brittischen Marine am 1. Juli aus 2 Flotten-Admiralen, 30 Admiralen, 45 Vice-Admiralen, 75 Contre-Admiralen, 561 Capitains, 879 Kommandanten, 2400 Lieutenants, 387 Schiffsmeistern, 132 zweiten Schiffsmeistern, 340 Steuermännern, 594 Gesundheitsbeamten, 462 Rechnungsbeamten, 255 Commis, 40,000 Matrosen, 2000 Schiffsjungen und 12,500 Marine-Soldaten. Der Marine-Etat begreift 678 Kriegsschiffe von 1 bis 120 Kanonen, worunter 165 Dampfschiffe von 150 bis 750 Pferdekraft sind.

Frankreich.

* **Paris, 17. Juli.** Cours von heute 5proc. $118\frac{3}{5}$. 3prct. $77\frac{31}{40}$. Nordbahn $571\frac{1}{4}$. Der Pairshof ist noch in der Verhandlung über die Abstimmung begriffen, indeß hofft man, daß heute das Urtheil noch gesprochen werde, indem heute die Woche abschließt. *) — Die Deputirtenkammer geht in ihrem Sturmschritt weiter. Gestern hat sie der Stadt Marseille Vollmacht zu einer Anleihe von 9 Mill. Fr. ertheilt. Heute wurde über die Eisenbahn von hier nach Lyon debattirt. Der Finanzminister hat es bei der Kommission der Deputirtenkammer für die Anleihe durchgesetzt, daß der Zeitpunkt, wo die Anleihe gemacht werden soll, nicht erwähnt wird. Der Ackerbauminister hat durch ein Rundschreiben zu genauen Berichten üb:r die neue Ernte aufgefordert. Heute ist der Plan einer neuen Zeitung „l'Opinion" ausgegeben worden, die sich, wie sie selbst ankündigt, zwischen das Journal des Debats und die Presse stellen, also die verstorbene „Epoque" ersetzen will. — Der Prozeß gegen die materialistischen Kommunisten hat mit Verurtheilung zu 2 bis 7jähriger Haft geschlossen. Für einen neuen Testeprozeß liefert der heutige Cour. français das Material. Es handelt sich wieder um eine Concession für Bergwerke und zwar in Afrika.

*) Nach einer telegraphischen Nachricht der Allg. Preuß. Ztg. lautet das Urtheil dahin: „Der Angeklagte Teste ist von dem Pairshofe zu drei Jahren Gefängniß und 188,000 Frcs. Schadenersatz; General Cubières und der Angeklagte Parmentier jeder zu 10,000 Fr. Geldstrafe, so wie alle drei zum Verlust des Bürgerrechts und in die Prozeßkosten verurtheilt worden. Red.

Spanien.

Madrid, 11. Juli. Am 1. Juli traf in Lissabon die Nachricht von der Uebergabe Porto's und eine Abschrift der ihr voraufgegangenen Kapitulation ein. Da man dort aber nicht zu gleicher Zeit Kenntniß von den Umständen erhielt, welche den Marschall Saldanha abgehalten hatten, an dieser Kapitulation Theil zu nehmen, und auch keine befugte Person im Namen der französischen Regierung als Unterhändler aufgetreten war, der Inhalt der Kapitulation selbst aber keineswegs den Erwartungen der Königin von Portugal entsprach, so traten die Gesandten Englands, Frankreichs und Spaniens am 2ten aufs neue zusammen und erklärten in einem Protokolle, daß sie nicht für den Inhalt der Kapitulation verantwortlich wären. Dieses Ereigniß machte in Porto, und namentlich auf den General Concha, einen sehr üblen Eindruck. Er schickte sogleich einen Stabsoffizier, den Brigadier Mata y Alós, hierher, um sein Betragen der Regierung gegenüber zu rechtfertigen. Dieser kam gestern früh hier an. Die Minister hielten eine lange Berathschlagung und kamen englich überein, dem Benehmen des Generals Concha in allen Stücken ihre Billigung zu ertheilen und dagegen zu erklären, daß der spanische Gesandte in Lissabon, Herr d'Ayllon, durch Unterzeichnung des erwähnten Protokolles seine Befugnisse überschritten hätte. Die Minister drücken zugleich ihr Bedauern aus, daß durch diesen Zwischenvorfall ein so rühmliches Ereigniß, wie die spanische Intervention in Portugal, eine Störung erlitten hätte, geben sich jedoch der Hoffnung hin, daß man nach reiflicherer Erwägung der Umstände das Verfahren der diesseitigen Regierung durchaus billigen werde. — Der General Povoas und die übrigen miguelistischen Officier in Porto setzten Mißtrauen in die von Concha verbürgte Amnestie. Sie begaben sich, unter der Bedingung, nach Frankreich geführt zu werden, an Bord eines französischen Schiffes und segelten am 3ten ab. Am 4ten berührten sie den Hafen von Vigo.

Der Infant Don Francisco de Paula wird jedenfalls morgen mit seiner Familie nach S. Sebastian abreisen. Das neue Heirathsprojekt seiner Tochter Donna Josefa hat sich zerschlagen, indem der Brigadier Portillo, auf den sie ihr Auge geworfen hatte, nur unter der Bedingung, auf sechs Jahre zum Vice-König der philippinischen Inseln ernannt zu werden, sich zur Aufopferung seines ledigen Standes verstehen wollte. Diese viceköniglichen Gelüste wurden von der Regierung zurückgewieseu.

Der Zustand Cataloniens erregt trotz aller Niederlagen, welche die ministeriellen Blätter den Karlisten zufügen, ernstliche Besorgnisse. Die junge Mannschaft, welche zum Kriegsdienste ausgehoben werden sollte, hat vorgezogen, die Reihen der Karlisten zu verstärken, so daß diese jetzt in Corps von 500, ja 800 Mann auftreten. Einer ihrer Anführer, Villela, zeigte neulich dem Postdirektor von Lerida an, daß er den Postenlauf von dort nach Barcelona hemmen werde. In der That hielt er die letzte Mallepost, welche von Lerida nach Barcelona ging, auf der großen Landstraße an, ließ die Reisenden aussteigen, verbrannte den Wagen mit der Korrespondenz und bedrohte den Kondukteur mit der Todesstrafe für den Fall, daß er sich wieder betreten ließe. Gestern ist nun hier die Post von Barcelona ganz ausgeblieben und nur die von Lerida angekommen. Jene wurde vermuthlich aus Furcht vor den Karlisten zurückgehalten. (Allg. Pr. Z.)

Portugal.

Lissabon, 9. Juli. Große Freude hat die Uebergabe Porto's erregt; die Amnestie ist vollständig in Kraft getreten und Insurgentenführer sah man unbelästigt auf den Straßen gehen. Oberst Wylde ist am 7te von Porto zurückgekehrt. Die Pacifikation des Reiches geht schnell von Statten, die Städte kehren zum Gehorsam zurück und nur einige Guerillas durchstreifen hier und da noch das Land. Doch hat die Regierung sich veranlaßt gefunden, „die Suspension der konstitutionellen Garantien" zu erneuern, eine Maßregel, die als unnöthig bezeichnet wird. Graf Das Antas, Sa da Bandeira und alle übrigen politischen Gefangenen sollten am 9ten in Freiheit gesetzt werden. General Concha hat seine Kavalerie nach Spanien zurückgeschickt. Costa Cabral war im Begriff nach Lissabon zurückzukehren. Der Herzog von Terceira ist mit Eklat empfangen worden. — In Porto war die Ruhe nicht gestört worden. Die königlichen Truppen unter Saldanha hatten nach Verlauf einer Woche ihren Einzug gehalten, und die britischen Marine-Soldaten das Fort de Foz besetzt. Die Mitglieder der Junta sollen noch in der Stadt versteckt sein. 150 ihrer Anhänger wurden nach Lissabon und Vigo auf französischen Dampfschiffen abgeführt. General Concha wird Porto nach 14 Tagen verlassen.

Schweiz.

Bern, 15. Juli. Ein Comité des Berner Volksvereins hat unterm 10ten d. M. einen neuen Aufruf an die freisinnigen Eidgenossen aller Kantone erlassen, wonach die unterm 18ten v. M. erlassene Einladung zur Gründung eines schweizerischen Volksvereins Anklang gefunden hätte; dieser Verein stellt sich die Aufgabe, die freisinnigen Schweizer in einem großen Volksvereine zu verbinden, für die Wohlfahrt des schweizerischen Vaterlandes zu wirken und zunächst die Auflösung des Sonderbundes, die Austreibung der Jesuiten und die Umgestaltung unserer Bundesverfassung zu erstreben. Dieses große Werk zu fördern, biete das eidgenössische Freischießen in Glarus die schönste Gelegenheit dar. Zu einer besonderen Zusammenkunft werden deshalb alle freisinnigen Männer und Vereine auf den 21sten d. in die große Speisehütte auf dem Schießstande zu Glarus eingeladen.

Vom Bodensee, 11. Juli. In Luzern geschehen fortwährende Befestigungen; Münster wird verschanzt; Sursee mit Redouten umgeben, drei Schlachtlinien fixirt. — Eine kurze Mittheilung über das Glarner eidgenössische Festschießen dürfte interessiren. Nach herkömmlicher Weise sind sieben Stichscheiben aufgestellt. In der Taufe wurden ihnen die Namen: Vaterland, St. Gallen, Graubündten, Aargau, Thurgau, Tessin und Waadt beigelegt. Die eidgenössische Fahne weht von allen Festgebäuden, und seit Dinstag von der Spitze des Glärnisch herunter (8,920 p. F. über dem Mittelmeere). Das ist ein sehr glücklicher und imposanter Gedanke. Außerdem in der Mitte des sehr geschmackvoll verzierten Festplatzes auf einer 140 Fuß hohen Tanne. Freude und Leben überall. (F. J.)

Italien.

Rom, 8. Juli. Der Geist des Widerstandes und der Nichtachtung der bestehenden Ordnung der Dinge beginnt in verschiedenen Gestalten sich zu äußern. Während der Papst sich alle ferneren Ovationen officiell verbeten hat, rottete sich vorgestern gegen Abend, als er von einer Spazierfahrt zurückkehrte, ein zahlreicher Volkshaufe auf dem Quirinal zusammen, um Sr. Heiligkeit seine Erkenntlichkeit für Errichtung der Nationalgarde — dieser Ausdruck ist nämlich weit beliebter als jener der Bürgergarde — zu bezeugen. Die Sache endete, wie gewöhnlich, mit Ertheilung des Segens vom Balkon des Palastes. Unterdessen gehen Flugschriften von Hand zu Hand, die sich Mühe geben, die Mängel der Staatsverwaltung klar und offen darzulegen, zugleich aber auch als Libelle gegen hochstehende Personen zu betrachten sind. Dem Kardinal Ghizzi legt man Unfähigkeit, das Staatsruder zu führen, zur Last. Monsignor Corboli's „Intriguen" sollen die edelsten Absichten zu vereiteln wissen, und dem Kriegsminister Monsignor Spada-Medici, bürdet man Dinge auf, die, wären sie auch nur theilweise gegründet, seine Ausstoßung aus dem Stande der Prälaten zur Folge haben müßten. Auch ein Unterbeamter des Staatssekretariates geistlichen Standes, dem die Bearbeitung der Militär-Angelegenheiten übertragen ist, kommt sehr übel davon. Man bezüchtigt ihn öffentlich der Unwissenheit und der Bestechlichkeit. (Köln. Z.)

Der „Constitutionel" schreibt von Bologna unter dem 8ten, daß das Gesetz über die Einführung der Bürgergarde dort eingetroffen war und daß Kardinal Amati es alsbald in der Provinz publiziren ließ. Kuriere mit dringenden Depeschen der österreichischen Gesandten zu Rom und Neapel waren eiligst nach Wien durchgeflogen. Bewaffnete Banden (Straßenräuber?) waren in Kalabrien aufgetaucht, und große Aufregung herrschte auch in diesem Königreiche. Zu Lucca soll schon ein Kampf mit Blutvergießen zwischen den Truppen und Einwohnern stattgefunden haben. Die Aufregung der Bevölkerung dauert zu Parma fort und ein Corps kaiserl. Truppen soll schon unterwegs sein, um dies Herzogthum zu besetzen. Wird sich dies bestätigen, so wäre dieses der Anfang der österreichischen Intervention in Central-Italien!

Neapel, 2. Juli. Kaum ist der König von Neapel von seiner Rundreise nach Sicilien und Calabrien zurück, so treffen hier täglich Gerüchte aus Calabrien ein, daß sich ganze Haufen calabrischer Bauern zu Banditenbauden zusammenrotteten. Von Nocera aus soll bereits Militär hingeschickt worden sein. Die Fama giebt die Zahl der Banditen auf 700 an. Reisende, die von Sicilien zurückkommen, versichern allgemein, daß die Gemüther dort in der höchsten Span-

nung sich befänden; man erwarte allgemein, daß der heil. Vater bald eine Constitution geben werde. Der Statue des Königs in Messina wurden nächtlicher Weile die Ohren mit Baumwolle zugestopft, was eine große Menge gaffenden Volkes um sie versammelte, und vergebliche Untersuchungen hervorrief. In Neapel selbst halten die ewig schlagfertigen Schweizer und die sorglose lebenslustige Stimmung des Volkes alle Unzufriedenheit nieder. — Das Wetter war in letzterer Zeit stürmisch, selbst kalt. Der Vesuv ist thätig und speit Wunder aus. So sieht man in dem Hause des Eremiten am Fuße des Somma ein Bild des heiligen Rockes von Trier und über diesem das messingne Wappen einer Feuerversicherungs-Anstalt von Magdeburg. Zwei Magdeburger Witzbolde, von anderen Reisenden begleitet, brachten dies Wappen in feierlicher Prozession dem Eremiten, und versicherten, sie seien eigends von ihrer Regierung beauftragt, ihm das „preußische Wappen" zum Zeichen der Verehrung zu bringen. Der gute Einsiedler, der für theures Geld schlechten Wein verkauft, nahm es mit allem Ernste an und hing es in seiner Stube auf. Das Bild des heiligen Rockes wurde durch andere Reisende unter den Schutz dieser Feuerversicherungs-Anstalt gestellt, um diesen theuren Besitz im Fall eines Ausbruchs des Vesuvs zu versichern. (Berl. Zeit.-Halle.)

Griechenland.

Athen, 4. Juli. Was sich in den letzten Wochen in unserm Lande ergab, und was sich nach der Absicht der Unternehmer hätte ergeben sollen, stellt sich als das Resultat eines seit Monaten in Athen, dem geistigen Mittelpunkte aller dieser tollhäuslerischen Unternehmungen, gesponnenen Einverständnisses zwischen den Chefs der Opposition — soweit sie selbstständig handeln können — und einigen in den letzten Monaten der Kammersitzungen der Regierung abwendig gewordenen Militärhäuptlingen heraus. Man erinnert sich wie vor Monaten die Generale Grivas und Kriziotis aus unbedeutenden Veranlassungen ihre Stellen niederlegten und alsbald in die Reihen der Opposition traten. Wir haben bald darauf auf Besuche aufmerksam, gemacht mit welchen Grivas außergewöhnlich von Seite eines englischen Gesandtschaftsmitglieds beehrt wurde, und können nun hinzufügen, daß der General von jener Zeit an in ununterbrochenem Briefwechsel mit Kalergis in Zante stand. Die Regierung kannte die Lage der Dinge genau und nahm die entsprechenden Maßregeln. Es sollte, nach allem was bisher bekannt ist, gleichzeitig Kriziotis die befestigte Stadt Chalkis nehmen und gegen die Regierung behaupten, Grivas nach Besitznahme der festen Burg Vonitza die Provinz Akarnanien zum Aufstand bringen; Oberst Papakosta, ein ebenfalls in der letzten Zeit zur Opposition übergegangener Häuptling und Deputirter, sollte sich der Stadt Salona bemächtigen, in Nauplia eine Bewegung ausbrechen und die Maina in Aufruhr versetzt werden. Während dieß im Innern vorginge, sollte der Räuberchef Kondojanni, der seit geraumer Zeit durch Verwendung mächtiger fremder Gönner in Konstantinopel eine Anstellung als Dervent-Aga in der Nähe der griechischen Gränze erhalten hatte, mit seiner Bande auf dem griechischen Nordgebiet einfallen. Auf diese Weise gedachte man einen Zustand der Dinge herbeizuführen, der die Regierung in die größte Verlegenheit bringen, eine radikale Aenderung der Verwaltung veranlassen und wo möglich das Einschreiten Englands, als letztes Mittel zur Herstellung der Ordnung, vor den Augen der Welt rechtfertigen sollte. Kalergis würde sich dann an die Spitze der Gesammtbewegung gestellt und seine Rolle zum zweitenmal als Diktator versucht haben. So weit der Plan. Die Ausführung blieb weit hinter demselben zurück. Während Grivas in Akarnanien der Regierung den Gehorsam aufkündigte, wurde Kriziotis wegen anderer Verbrechen vom Staatsanwalt festgenommen; an den übrigen Orten fand keine Bewegung statt, und Grivas, hart gedrängt und des Wassers beraubt, das er nicht mit derselben Leichtigkeit aus Santa-Maura erhalten konnte wie die übrigen Lebensmittel, verlor den Muth sich länger zu halten. An allen übrigen Orten wurde die Ruhe nirgends gestört; die Maßregeln der Regierung schreckten die Verschwörer. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Das „Journal de Constantinople" meldet aus der türkischen Hauptstadt unterm 6. Juli: Nach Berichten aus Mossul vom 14. Juni hatte Bederhan Bey zwei nächtliche Ueberfälle gegen die großherrlichen Truppen unternommen, war jedoch jedesmal mit Kanonenschüssen empfangen worden, wobei er bei 100 Mann verlor. Darauf nahm das ottomanische Heer die Stadt Dschesire ein, welche vom Feinde früher geräumt und von den Einwohnern verlassen worden war. Bederhan zog sich auf das jenseitige Ufer des Tigris zurück. Die Macht dieses Kurden-Häuptlings beläuft sich nach den zahlreichen Abfällen seiner ehemaligen Anhänger, und ungeachtet der Khan von Van, Mahmud mit 2000 Mann und zwei Geschützen zu ihm stieß, nur auf 12- bis 15,000 Soldaten. Das Ansehen des einst so gefürchteten Bederhan ist gesunken, und selbst die Religionshäupter fangen an, sich bei dem türkischen Oberbefehlshaber zur Einreichung ihrer Unterwerfung zu stellen. — Die Verhandlungen über die griechische Differenz dauern zwischen dem Divan und dem diplomatischen Corps fort, und wir zweifeln nicht, daß diese Frage ihre Erledigung nächstens erhalten wird. — Se. Hoheit der Sultan hat am 28. Juni einen seiner christlichen Unterthanen mit einem Besuche beehrt. Er begab sich nämlich um 2 Uhr Nachmittags in Begleitung mehrerer Personen seines Hofstaats in das zu Arnau-Koy liegende Haus des katholischen Armeniers, Herrn Duz, wo er sich mit der Familie desselben unterhielt und bis 10 Uhr Abends verweilte. Der Großherr geruhte ein Mittagsmahl daselbst einzunehmen. Am 3ten dieses hat auch Ihre Hoheit die Sultanin-Mutter in Begleitung vieler Serails-Damen dem weiblichen Theile der Familie Duz in ihrem Hause einen Besuch erstattet, wo sie ein Dejeuner und später ein Diner einnahm; der Besuch dauerte von 10 Uhr Morgens bis halb 8 Uhr Abends. Beim Abgehen überreichte die Fürstin Herrn Duz eine mit Diamanten gezierte Tabatière zum Geschenke; auch dem Hofjuwelier Herrn Boghos wurde ein Zarf in Brillanten zu Theil. — Nach Berichten aus Smyrna vom 2. Juli hat sich bei Naslih, in den Umgebungen von Aidin ein seit Langem erloschener Vulkan wieder belebt; er hatte seit einigen Tagen angefangen, Flammen emporzusenden. — Die Anzahl der jungen Leute, welche die Pforte zur Vollendung ihrer Studien nach Europa sendet, mehrt sich täglich. So stehen sechs zur kaiserlichen Garde gehörige Zöglinge der Militärschule im Begriffe, sich auf dem Marseiller Dampfboote nach Frankreich einzuschiffen, in dessen Hauptstadt sie ihre Ausbildung erlangen sollen.

Amerika.

Montevideo, 18. Mai. Man erfährt aus Buenos Ayres, daß Lord Howden und Graf Walewski bereits mehrere Conferenzen mit Rosas gehabt hatten und daß man fast allgemein die Erwartung einer sehr baldigen Aufhebung der Blockade hegte, obschon man eigentlich Positives in dieser Beziehung bis dahin noch nichts wußte. — Von Seiten der Regierung von Montevideo und des General Oribe war in einen Waffenstillstand eingewilligt worden.

Londoner Blätter geben folgende Nachschrift zu einem Schreiben aus Montevideo vom 18. Mai: „Wir hören so eben aus unzweifelhafter Quelle, daß General Oribe an Einen seiner Vertrauten in hiesiger Stadt geschrieben: Alles sei ausgeglichen und die Blockade von Buenos-Ayres aufgehoben. Der vom Commodore Herbert abgesandte Parlamentär behufs Einstellung der Feindseligkeiten von Seiten Oribe's war bereits in Cerrito angelangt."

Lokales und Provinzielles.

** **Breslau**, 21. Juli. Gestern besichtigte Se. Excell. der General-Postmeister Herr v. Schaper das hiesige Postgebäude und nahm hierauf auch das neben demselben stehende Haus, zum Haupte Johannis genannt, so wie das hiesige königl. Inquisitoriatsgebäude in nähern Augenschein. Da schon seit langer Zeit über die Unzulänglichkeit der Räume des jetzigen Postgebäudes Klage geführt wird, so bringt man mit der Anwesenheit des Herrn General-Postmeisters den Plan der Acquisition eines neuen Gebäudes für die Post in Verbindung. Da das Inquisitoriatsgebäude nach Vollendung des großartigen Baues am Stadtgraben zwischen dem Schweidnitzer und Nikolai-Thor ohnedies seine bisherige Bestimmung verlieren wird, und die freie Lage desselben an einem geräumigen Platze und am Eingange einer durch die Nähe aller drei Eisenbahnen besonders wichtigen Hauptstraße für das Postwesen nur angenehm und vortheilhaft sein könnte, so dürfte wohl die Hoffnung nicht ungegründet sein, daß dasselbe bestimmt sei, nach erfolgter nothwendiger Umgestaltung der Sitz des hiesigen königl. Ober-Post-Amtes zu werden. — Möchte nur das neue Gerichtsgebäude, was jetzt wie an den Boden gewurzelt stehen bleibt, der Vollendung ein wenig rascher entgegenrücken, und auf diese Weise den Wünschen der Postbeamten und Richter gleichmäßig entgegenkommen, denn bekanntlich vertröstet man uns mit der Einführung des neuen Kriminalverfahrens bis auf die Vollendung dieses Baues.

Breslau, 21. Juli. Am 18. d. M. wurde hierselbst ein Diebstahl begangen, welcher weniger durch den Betrag der gestohlenen Gegenstände, als wegen der ungemeinen Frechheit bei der Verübung unter die bemerkenswerthen gehört. Am gedachten Tage Nachmittags um 7 Uhr, zu einer Zeit also, wo Tausende von Menschen gerade den Ritterplatz passiren, fand sich an der Matthiasschule ein junger Kerl ein, riß von einer der dort angepflanzten Akazien einen Dornenzweig los, schlug in der Matthiasschule in einem Parterrefenster eine Scheibe ein, und begann mit dem Dornenzweige die in dem Zimmer liegenden Gegenstände herauszuziehen. Er wurde aber hierbei bemerkt und von einem Beamten, dem die Sache angezeigt worden war, verhaftet. Der Thäter ist übrigens ein Mensch, der sein Diebeshandwerk bereits seit seinem zehnten Lebensjahre betreibt.

Am 15. d. Mts. Abends wurde in dem Hause Nr. 2 Kohlenstraße bemerkt, daß aus der Düngergrube Rauch aufstieg. Bei der angestellten Untersuchung ergab sich, daß glühende Kohlen in die Grube geworfen worden waren, welche das dort liegende Stroh und Gemülle bereits in Brand gesteckt hatten. Es ist zwar noch nicht ermittelt, auf welche Weise diese Kohlen in die Düngergrube gekommen sind, indeß ist es höchst wahrscheinlich, daß dieselben, wie schon so oft geschehen, beim Wegwerfen nicht gehörig ausgeglühter Asche mit dorthin geschüttet worden sind. Wir machen hier nochmals darauf aufmerksam, daß das Aufbewahren der Asche auf Böden, so wie das Ausschütten derselben in Dünger- und Senkgruben durchaus untersagt ist. — Eine andere Feuersgefahr drohte bereits am 13. d. M. In dem Hause Nr. 2 Mittelgasse wurde nämlich ein starker Rauch bemerkt, welcher aus einem verschlossenen Holzstall herausdrang. In demselben befand sich klein gehacktes Holz, welches brennend vorgefunden wurde. Das Feuer hatte noch keinen bedeutenden Umfang genommen, und konnte daher bald wieder gelöscht werden. Alle Umstände sprechen für das Vorhandensein einer absichtlichen Brandstiftung, jedoch hat bisher nichts Genaueres darüber ermittelt werden können. (Bresl. Anzeiger.)

Nachschüsse zum Königsschießen in Breslau.

Das Sprichwort sagt: Gleich und gleich gesellt sich gern, und nur durch gemeinsames einmüthiges Zusammenwirken kann Großes vollbracht werden. Nur durch die freie Vereinigung hat England einen so großartigen Aufschwung vor allen übrigen Völkern gewonnen, während Deutschland in seiner staatlichen Zerstückelung, mehr noch durch seine gesellschaftliche Absonderung und Zerklüftung nach den verschiedenen Ständen in Unbedeutendheit und Ohnmacht ein krankhaftes und gepreßtes Dasein fristete. Wohl entspringen große weltbewegende Gedanken in Einem vorragenden Kopfe, wie nach der Sage Minerva aus dem Haupte des Jupiter gerüstet hervortrat; aber selbst solche erhabene Gedanken verlangen zu ihrer Verwirklichung die Vereinigung vieler, ja aller Kräfte, denn der Einzelne an sich ist schwach und in der Vereinzelung der Stände entspringt das eben so verderbliche als widerwärtige und lächerliche Kastenwesen, die Verfolgung selbstsüchtiger Sonderzwecke, die Bevortheilung Anderer. Zwar läßt sich nur Gleiches mit Gleichem vereinigen, allein dieses Sprichwort, diese Regel hat nur eine sehr beschränkte Geltung und Wahrheit. Die Chemie giebt sowohl für diesen Satz die schlagendsten Beweise, als sie ihn widerlegt. Die scheinbar verschiedenartigsten Stoffe ziehen sich an, verschmelzen zu einem neuen Ganzen, das mit den ursprünglichen Stoffen keinerlei äußere Aehnlichkeit hat und diese gegenseitige Durchdringung beruht auf einer nur durch Erfahrung zu ermittelnden, den Sinnen unmittelbar wahrnehmbaren, Wahlverwandtschaft. Die gleichnamigen Pole des Magneten stoßen sich ab, eben so verhält es sich mit der Elektricität und dem Galvanismus. Und ist es bei Menschen anders? Der kräftige willensstarke Mann liebt in der Regel die zarte Weiblichkeit und ein Mensch, der in allen Stücken nur ein geistiger Abdruck von uns selbst wäre, würde für uns nicht nur der langweiligste, sondern auch der widerwärtigste Genosse sein. Der Einzelne ist immer schwach und darum lehrt Macchiavelli: Trenne das Verbundene, wenn du herrschen willst (divide et impera.) Vereinigung giebt Macht. So bildeten sich die Zünfte, so entstanden die Ritterorden und die Städtebündnisse im Mittelalter, so die gewaltige Hansa. Und das geschah auf deutschem Boden und von unsern Vätern, und wir, die wir so gern dem alt Hergebrachten huldigen, weil es uns durch die Gewohnheit bequem ist, die wir unser Streben, das Bestehende zu erhalten, so gern mit geschichtlicher Grundlage und dem Grundsatze der Erhaltung rechtfertigen wollen, sind dem Fluche der Vereinzelung auch geistig so verfallen, daß wir unsere Schwäche, unser Unvermögen mit sehenden Augen nicht gewahren und zwar gern vom Fortschritt sprechen, aber von dem uns aufgenöthigten Zopfe des Lassens beim Alten uns nicht lossagen können und dem leidigen Spießbürgerthum immer tiefer verfallen. Wir lieben die Ruhe, das heißt, die bequeme Faulheit, denn da es bisher so gegangen ist, wird es ja wohl auch noch länger so gehen. Aber die Ruhe ist Tod, das Leben unsers Körpers besteht nur so lange, als die entgegengesetzten Kräfte in ununterbrochenem Kampfe sich gegenseitig das Gleichgewicht halten. So herrscht zwar Brotneid unter den Genossen desselben Gewerbes, tödtliche Langeweile oder Anfeindung unter den Standesgenossen in ihrem geselligen Verkehre, aber „man will und kann

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 168 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 22. Juli 1847.

(Fortsetzung.)

doch füglich nur mit seines Gleichen, wenigstens mit Leuten von gleicher Bildungsstufe umgehen" und schadet so aus Vorurtheil und Bequemlichkeit sich selbst am meisten. Allerdings würden mancherlei Reibungen und Streitigkeiten aus der Vereinigung der verschiedenen Stände zu geselligem Umgange hervorgehen, doch was schadet das? Nur durch Austausch der Meinungen, durch Rede und Gegenrede, durch Bekämpfung der entgegengesetzten Ansichten kann die Wahrheit gefunden werden; kein Sterblicher sieht die ganze reine Wahrheit von seinem vereinzelten Standpunkte aus. Was uns anfangs lächerlich erschien, ist oft das Richtige oder führt uns dazu und die wahre Bescheidenheit besteht nicht darin, gar keine bestimmte Meinung zu haben, sondern alle Meinungen für berechtigt zu halten, sie der strengsten Prüfung zu unterwerfen und dem durch diesen Streit ermittelten Wahren das Vorrecht und volle Geltung einzuräumen. — Wenn aber Annäherung selbst der verschiedensten Stände wünschenswerth ist, so wird sie Pflicht, wenn wir bedenken, daß wir als Bürger eines Staates den Einigungspunkt finden in dem gemeinsamen Zwecke des Staatslebens. Denn es sind vielerlei Gaben und Kräfte erforderlich zur Förderung des Gemeinwohles, keiner ist zu klein, um entbehrlich zu sein und ein einziger fehlender Zahn eines Rades kann eine ganze große Maschine zur Unthätigkeit zwingen oder zerstören. — Wer aber soll damit den Anfang machen? Antwort: Jeder soll zu dieser Annäherung und Vereinigung die Hand zu bieten bereit sein, aber die höher Gestellten im Staate und in der Gesellschaft müssen beginnen. Den Niedrigern würde man zudringlich halten und nennen, wollte er in höhere Kreise sich begeben, er kann es nicht, weil oft die äußeren Mittel dazu ihm fehlen; er darf es nicht, weil er dadurch sich selbst aufzugeben gezwungen wäre. Aber der Höhere kann es ohne andere Opfer als das althergebrachter Vorurtheile, und wenn das Wort Bürgerthum in seinen Augen irgend einen Werth hat, so ist er dazu verpflichtet. Aber Breslaus angesehenste Männer bedenken nicht, daß sie durch ihre Annäherung an die niedrigren Schichten der Gesellschaft eine nach allen Seiten hin wünschenswerthe Wirkung hervorzubringen vermögen? Sie könnten die freundlichen Lichtpunkte eines größeren Kreises sein, unter freien Menschen selbst frei sich bewegen und diese dadurch erfreuen. — Ein Bürgerfest ward neulich gefeiert im Schießwerder; es lieferte den Beweis, daß unsere gesellige Bildung noch in der Kindheit sei, und die althergebrachte Weise der starren Absonderung sich überlebt habe, denn die Theilnahme war eine geringe. Der Schießwerder ist der ganzen Bürgerschaft geöffnet, wer schämt sich heut noch ein Bürger zu sein? Ein König von Frankreich sagte einst, umgeben von seinem Volke: Wo kann man sich wohler befinden, als im Kreise seiner Familie. Wir, die wir an patriarchalischen Gewohnheiten hangen, würden gewiß mit kindlichem Sinne das Nahen freundlicher Väter aufnehmen, sie mit Achtung begrüßen und uns in ihrer Nähe und durch dieselbe gehoben fühlen; allein die Familie ist meist und war diesmal auf sich selbst angewiesen. Einst war das Königsschießen ein wirkliches Volksfest. Ach das Volk ist so arm an Festen und sieht auch die letzten Ueberreste derselben immer mehr dahin welken aus dem einfachen Grunde der bürgerlichen Zerklüftung. Nicht buhlen soll und mag der Bürger um gnädige Blicke, wer mag ihm das verargen und muß sich nicht vielmehr freuen, daß er wieder seinen Werth fühlt oder doch zu fühlen anfängt. Darin aber liegt um so mehr eine Aufforderung, daß nicht die sogenannten Vornehmen sich ausschließen, wenn es einem Bürgerfeste gilt und der Zutritt jedem offen steht, der sich dabei betheiligen will. — Nennt man aber ein solches Fest, wie zur Begrüßung des neuen Schützenkönigs hier gefeiert wurde, einen mittelalterlichen Zopf, so dürften die Vorurtheile, welche manchen von der Theilnahme abhielten und die stolze Nichtbeachtung eines Bürgerfestes auf diesen Namen ein wenigstens nicht minder begründetes Anrecht haben. Gebricht es auch vielleicht noch hie und da an der feineren Glättung in den Umgangsformen: sie können nur im Verkehre mit höher Gebildeten gewonnen werden. Die stolze Zurückgezogenheit wird Jeder respektiren, aber darum noch keinesweges achten und lieben; wahre Vorzüge aber erwecken keinen Neid und treten sie uns freundlich entgegen, so erobern sie die Herzen ohne Kampf, ohne Opfer. μ.

Breslau, 19. Juli. In Beziehung auf den in Nr. 164 der Bresl. Zeitung enthaltenen Artikel „Wurm im Weizen" von E. erhalten wir von einem sehr geschätzten Mitarbeiter folgende interessante, einem auswärtigen Blatte entnommene Notiz:

(Saperda gracilis, ein dem Getreide sehr schädliches Insekt und Schutzmittel gegen dasselbe.) In der Umgebung von Barbezieux, berichtet Hr. Guérie-Meneville, und wahrscheinlich auch in andern Gegenden Frankreichs, existirt ein sehr kleines Insekt, welches man daselbst aiguillonier (etwa Spießer) nennt, von dem das Getreide eine Krankheit erhält, deren Ursache man lange nicht erkannte. Wenn das Getreide der Reife nahe ist, fallen alle vom Insekte befallenen Aehren beim geringsten Winde ab; die so ihrer Aehren beraubten Halme bleiben unter den reifen, durch ihr Gewicht niedergedrückten Aehren, aufrecht und augenfällig stehen. Man nennt sie Spieße (aiguillons) und das Getreide spießig (aiguilloné). Der Verlust durch diese Krankheit beträgt $^1/_6$, $^1/_5$, zuweilen sogar $^1/_8$ der Ernte. Das Insekt gehört den Coleopteren (Käfern), Familie der Langfühler, und der Gattung Saperda (Schneckenkäfer) an, von welcher es eine neue Untergattung bildet, die Hr. Guérin Calamobius (vom Griechischen: Halm-Leben) zu nennen vorschlägt; die Species hieße dann Saperda (calamobius) gracilis. — Dieser kleiner Käfer zeigt sich im Juni, wenn das Getreide mit Aehren versehen ist und blüht. Das Weibchen bohrt alsdann in den Halm, nahe der Aehre, ein kleines Loch und legt ein Ei hinein. Da es wahrscheinlich über 200 Eier in seinen Eierstöcken hat, in jeden Halm aber nur eines absetzt und zwar nur in die schönsten, mit den größten Aehren versehenen, so kann ein einziges Weibchen über 200 Getreidehalme verheeren und eben so viele Aehren abfallen machen. Das bis zum ersten Knoten des Halms hinabgefallene Ei giebt bald ein Würmchen oder Lärvchen, welches in der Halmröhre hinaufsteigt bis nahe zur Aehre und diese Röhre im Kreise herum zernagt, ohne etwas übrig zu lassen, als die Epidermis; die auf diese Weise getrennte Aehre erhält keine nährenden Säfte mehr zugeführt, bleibt körnerleer, trocknet aus, wenn die Körner ihrer Reife zugehen und fällt beim ersten Winde ab. Nachdem die Larve in der Nähe der Aehre den Halm so geschwächt hat, geht sie den Halm hinab, bort einen Knoten nach dem andern durch und läßt sich unten im Halme in einer Höhe von 2 bis 3 Zoll über dem Boden nieder, um hier, in einem aus Trümmerchen und ihren Excrementen bestehenden Staub eingehüllt, den Winter zubringen. Wenn das Getreide reif ist, zur Erntezeit, hat sie in diesem Winterquartier ihre ganze Größe erreicht. — Am Anfang des Monats Juni des folgenden Jahres verpuppt sie sich und wenige Tage darauf schlüpft das vollendete Insekt aus, kriecht den Halm wieder hinauf und bohrt sich mit seinen Kinnbacken oder Zähnen ein Loch, durch welches es auskriecht, womit ein neuer Cirkel dieses Lebens u. s. w. beginnt. Die unter dem Namen Spießer bekannte Larve kann eine große Kälte ohne Nachtheil erleiden und auch ein bis zwei Jahre im Stroh bleiben, ohne sich zu verwandeln, wenn dieses Stroh nicht im Boden steckt; zuletzt aber stirbt sie aus Mangel an Feuchtigkeit. Folglich erhalten sich, wenn man den Halm im Boden stecken läßt, diese Larven und machen im folgenden Jahre ihre Metamorphosen durch, während sie mit dem Stroh herausgenommen, sich nicht metamorphosiren und endlich vor Trockenheit umkommen. — Aus dem allen geht das Mittel, sie zu vertilgen, einfach hervor. Man braucht nur das Getreide ein paar Jahre lang anders zu schneiden; statt nämlich (wie zu Barbezieux) 9 bis 11 Zoll hoch zu schneiden und den Halm behufs der Düngung im Boden zu lassen, wodurch die Larven bis zum andern Jahre erhalten werden, muß das Getreide entweder sehr nahe am Boden abgeschnitten werden, um die Larven mit dem Stroh zu entfernen, oder man schneidet es wie gewöhnlich, reißt aber die Halme aus und verbrennt sie an Ort und Stelle; diese Art von Abschwendung giebt einen guten Dünger und vertilgt zugleich die Larven der Saperda gracilis und anderer minder schädlicher Insekten.

Liegnitz, 20. Juli. Am 17ten Morgens war hier ein Kartoffel-Krawall. Ein gemüthlicher Erzeuger der Fruchtknollen bot diese auf der Burgstraße zu dem uneigennützigen Preise von 3 Sgr. für die Metze aus, während man solche für 1 Sgr. 6 Pf., also für die Hälfte, in letzterer Zeit kaufte; viele weibliche Individuen sammelten sich alsbald um den wohlfeilen Mann, stürzten seine Kartoffeln um und machten ihm durch einige unsanfte Berührungen ihrer zarten Hände begreiflich, wie unverschämt er in seiner Forderung gewesen sei. — Eine ähnliche Scene wiederholte sich am 19ten Vormittags, durch polizeiliches Einschreiten wurde aber weitern Excessen vorgebeugt. — Am letzten Markttage hatte das Publikum hinreichende Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie wenig dem polizeilichen Gebot, daß vor 10 Uhr Morgens nichts an Unterhändler verkauft werden soll, von Seiten der Verkäufer nachgekommen wird. Die meisten an diesem Tage zum Markt gebrachten Feldfrüchte gingen in die Hände der Aufkäufer, noch ehe irgend ein Ankauf von Privatpersonen hiesigen Orts gemacht worden war und letztere hatten bei den vollen verkauften Körben das Nachsehen. Es ist zu erwarten, daß künftig diesem mit Recht allseitig gerügten Unfug für die Folge gesteuert werden wird. — Ein eben bei der Redaktion dieses Blattes eingezogenes Schreiben macht die Anfrage, was mit dem Fleische von den Hunden gemacht wird, die öfterer in dem Gäßchen zwischen der den Rufferschen Garten einschließenden Stadtmauer und dem Klostergebäude der katholischen Kirche öffentlich geschlachtet werden. Als Antwort hierauf ist hier nur zu erwiedern, daß dies Fleisch wahrscheinlich gegessen wird, und zwar vielleicht von Manchen, die sich davon nichts träumen lassen. (Liegnitzer Stadtblatt.)

Haynau, 12. Juli. Heute feierte der Oberälteste, Tischlermeister Grandt, sein 50jähriges Bürger-Jubiläum. (Stdtbl.)

Mannigfaltiges.

— (Düsseldorf.) Am 14. d. M. wurde von der Rathskammer das Urtheil in der Klagesache Hatzfeldt gegen Hatzfeldt gefällt und darin der Gräfin, während der Dauer des Ehescheidungsprozesses, eine jährliche Alimentation von 15,000 Thlr. und freie Wohnung zuerkannt. Seltsamer Weise wird aber die Gräfin angewiesen, ihre Wohnung außerhalb des Landgerichts Düsseldorf zu nehmen, obwohl die Scheidungsklage bei dem hiesigen Landgericht angebracht ist. Die Gräfin wird also ihren Wohnsitz in Deutz verlassen müssen. (Spen. Z.)

— (Der neue Planet.) Die Vermuthung, daß der von Herrn Hencke in Driesen am 1. Juli entdeckte bewegliche Stern zu der Gruppe der kleinen Planeten gehöre, ist jetzt durch die Bestimmung seiner Bahn, welche Herr Dr. Galle und Herr d'Arrest auf der hiesigen Sternwarte gemeinschaftlich aus den Beobachtungen der ersten 11 Tage — 5. bis 16. Juli — abgeleitet haben, vollkommen bestätigt worden. Obgleich diese Bahn bei der kurzen Zwischenzeit nur als genähert anzusehen ist, so ist sie doch sicher genug, um alle einzelnen Bestimmungsstücke kennen zu lehren. Namentlich kann man als gewiß betrachten, daß, so wie die Asträa in ihrer Umlaufszeit der Juno am nächsten kam, so der neue Planet sich der Vesta ganz vorzüglich in Hinsicht der Umlaufszeit nähert; er vollendet seinen Umlauf in etwa 3 Jahren und $8^1/_2$ Monaten. Die Beobachtungen lassen sich, obgleich der neue Planet beträchtlich lichtschwächer als Vesta ist, doch noch lange genug fortsetzen, um ähnlich, wie bei der Asträa, schon aus den ersten Monaten eine völlig genügende Kenntniß der Bahn zu erhalten. — Encke. (Allgem. Pr. Z.)

— Man schreibt uns aus Paris: Gerard, der Löwentödter κατ' ἐξοχην, der während seines mehrjährigen Aufenthalts in Afrika durch seine gegen 60 Löwen bestandenen siegreichen Kämpfe der Schutzpatron vieler Dörfer geworden, befindet sich gegenwärtig hier. In gemischtem türkischen und arabischen Kostüme schreitet er auf den Boulevards einher und verräth schon durch seinen Gang und seine Haltung einen Gala-Beduinen. Wer nur einmal einen Sohn des Morgenlandes genauer beobachtet hat und die Ruhe und äußere Gesetztheit des Auftretens desselben kennt, der wird, wenn er Herrn Gerard eitel und voller Selbstliebe hin und her schwänzeln sieht, sich gewiß sogleich denken: „du bist nicht in der Wüste geboren!" Herr Gerard ist ein leichtfertiger, wenn auch gar tapferer Franzose. Aber ernsthaft gesprochen: es ist schade, daß ein Mann, der so viele Löwen getödtet hat, es nicht verschmäht, der allbewunderte Straßenlöwe von Paris zu sein. — Ein wichtiges musikalisches Evenement! Jenny Lind wird seit drei Abenden in den Spectacles concerts des Herrn Tessy am Boulevard bonne nouvelle angestaunt. Sie staunen selbst über die Vermessenheit eines Journalisten, die nordische Sirene plötzlich, und zwar gegen deren eigenen Willen, an die Seine zu versetzen! Aber dennoch ist dem so, wenn gleich unter einigen Modifikationen. Signor Giovanni, der an den gewöhnlichen Konzert-Abenden Sopran, Tenor und Baß aus seiner einzigen Kehle hervorzubringen weiß, wurde von seinem Direktor nach London geschickt, um sich Jenny Lind genau anzusehen oder vielmehr anzuhören. Jetzt singt der pfiffige Italiener den Parisern eine Arie aus der Straniera im Kostüme der Lind, und zwar in täuschender Nachahmung.

Verzeichniß

derjenigen Schiffer, welche am 19. Juli Glogau stromaufwärts passirten.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
S. Pfeiffer aus Beuthen,	Güter	Hamburg	Breslau.

Wießner u. Kurzmann a. Neusalz,	Güter	Frankfurt	Breslau.
D. John aus Breslau, und Simon, als Leichter,	Getreide	Stettin	dto.
D. Arlt aus Heydau,	Mehl, Güter	Berlin	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heute 4 Fuß 11 Zoll. Windrichtung: Westen.

Am 20. Juli.

Schiffer oder Steuermann:	Ladung	von	nach
D. Müller aus Neusalz,	Güter	Stettin	Breslau.
R. Müller aus Neusalz,	dto.	dto.	dto.

Der Wasserstand am Pegel der großen Oderbrücke ist heu e 4 Fuß 9 Zoll. Windrichtung: Osten.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Nimbs.

Was ist Wahrheit?

Wenn der erste vereinigte Landtag auch ganz spur- und erfolglos vorüberginge, was keineswegs unsre Meinung ist, so hat er durch die, dem ganzen Lande verstattete genaue Einsicht in den Gang seiner Verhandlungen gewiß das Eine Gute bewirkt und wird es zu bewirken fortfahren, daß unsre allezeit fertigen politischen Kannegießer, Weltverbesserer — und ihre Zahl ist Legion — wenn auch selbst nicht geheilt, doch bei der großen Menge, der sie bisher als Orakel sich aufdrängten, weniger Glauben finden werden. Denn obgleich diese große Menge nicht im Stande war und ist, in die ermüdenden Einzelnheiten der Verhandlungen einzugehen, so leuchtet ihr doch ein, daß dabei von den entgegengesetzten Seiten ein weit tieferer Ernst und größere Gründlichkeit mit hoher Bescheidenheit in der Würdigung der eigenen Ansichten und Kräfte sich zu Tage legte und wenn dadurch einiges Mißtrauen in das Urtheil der klugen Absprecher, einiger Muth, die so fraglichen Sachen selbst anzusehen und sich ein eigenes Urtheil darüber zu bilden zu suchen, gewonnen worden ist, so ist das für das Heil der Einzelnen wie der Gemeinden und des Staates gewiß schon ein großer Gewinn. Denn die Wahrheit hat einmal Niemand gepachtet und Niemand, wer er auch sei, kann bei allem guten Willen und aller Tiefe der Erkenntniß dafür einstehen, daß seine Ansichten, seine Ueberzeugungen die richtigen sind. Nur auf dem Gebiete der strengen mathematischen Wissenschaft kann von gegenständlicher Wahrheit die Rede sein; in allen übrigen Fächern menschlichen Wissens hängt die Richtigkeit unserer Ansichten von der eben so unsicheren Grundlage der Erfahrungen und der darauf beruhenden Voraussetzungen ab. Da nun schon in materiellen Dingen, wie die Frage der Steuern, des freien Handels sind, die entgegengesetztesten Ansichten mit sehr gewichtigen Gründen vertheidigt werden können und vertheidigt worden sind, um wie dringender wird die Mahnung sein, auf rein geistigem Gebiete uns alles Absprechens zu enthalten und jeder Ueberzeugung, welche in sich selbst Beruhigung findet und dem Wohle und Gedeihen des Staatsganzen und seiner Glieder nicht hinderlich, sondern förderlich wird, volle Berechtigung zuzuerkennen. Nicht oft und eindringlich genug kann die Fabel von den drei Ringen aus Lessings Nathan wiederholt werden. H. S.

Bekanntmachung.

Die Verordnung, wornach bei nächtlich ausbrechenden Feuern in den benachbarten Häusern brennende Lichter an die Fenster gestellt werden sollen, ist bisher noch nicht hinreichend befolgt worden.

Es werden daher unter Hinweisung auf § 5 Tit. III. der revidirten Feuer- und Lösch-Ordnung vom 26. Juni 1777 nicht nur alle hiesigen Haus-Eigenthümer, sondern auch die Bewohner der beiden untern Stockwerke hierdurch aufgefordert, bei ausbrechenden nächtlichen Feuern in einem Umkreise von ungefähr 300 Schritten von der Brandstelle an die nach der Straße gehenden Fenster ihrer Wohnungen und der Hausflure für die Dauer des Feuers oder der Dunkelheit brennende Lichter zu stellen.

Breslau, den 12. Juli 1847.

Königliches Polizei-Präsidium.

☞ Anzeige.

Da das zu Ehren unserer Landtags-Deputirten angeordnete Feuerwerk am Festabende nicht abgebrannt werden durfte, so werden die Betheiligten zu einer weiteren Berathung auf heute Abend Donnerstag 7 Uhr in den Schießwerder eingeladen.

Breslau, den 22. Juli 1847.

Das Comité.

Breslau, 20. Juli. Am 25. Juli wird Herr Prediger Ahrnsdorf aus Potsdam Vormitt., Herr Prediger Vogtherr Nachmittags hier; Herr Prediger Wilhelm an diesem Tage in Bernstadt und am 26. in Namslau christkatholischen Gottesdienst halten. **V.**

(Eingesandt.)

Erfreulich ist die Anerkennung der Wohlthätigkeit der Breslauer in der Aufschrift: **„Kontribution"**, Seite 1820, Nr. 160 der Breslauer Zeitung. Allein, warum will denn der geehrte Einsender die armen blinden Leiermänner und vulgo Weiber nicht auch etwas verdienen lassen? Wenn ihre Drehorgeln, sonstigen Kehlen und Instrumente nur richtige, wohlklingende Töne von sich hören lassen, so wollen wir ihnen wohl gern das sonst odiose Einerlei verzeihen, und da unsere Räumlichkeiten uns eine Zuflucht gestatten im Fall der Noth, da Gott für sei, denen verwöhnteren Ohren auch wohl, während der ihnen lästigen Ohreninkonvenienz; so retiriren wir uns en bonne ordre, et sine ira, in eins unserer entlegenen Zimmer und lassen in Gottes Namen spielen wer Lust dazu hat. Allein, wenn falsche Töne, oder gar französische Uebergänge wie gewöhnlich, ohne Zusammenhang, en un mot, wenn musikalisch sein sollende Bestialitäten unsere Ohren, und durch sie unser Gemüth kränken, dann jage man sie, so weit man darf und kann, und nie mögen sie wieder unsere Schwelle betreten. Allein unsere großen, wohlorganisirten, vortrefflichen Musiken verschiedener und vielfältiger Art werden gewiß unserem geehrten Herrn Verfasser keinen Anlaß zur Unzufriedenheit gegeben haben, und sollte dies auch wirklich der Fall sein, so würde ich dem Herrn freundlichst rathen, eine Wahl von Behausung zu treffen, wo er am wenigsten von den schönen Harmonien inkommodirt werden kann. Es wird freilich wohl selten Jemand getroffen werden, den eine wahrhaft schöne Musik (nicht eine, die blos kunstreich ist), erfreut, allein dies sind sehr seltene Ausnahmen, und um derentwillen wollen wir uns den wahrhaft großen, edlen Genuß nicht versagen. Was nun aber die Straßen- und Hausbettelei anbetrifft, so kann man nur völlig den sehr richtigen Bemerkungen beipflichten. Wir wollen hoffen, daß mit Ende August bei der gesegneten Ernte dieses Jahres unsere vortreffliche Polizei auch dieses Unwesen mit der Wurzel ausrotten wird, da alsdann doch gewiß Keiner mehr wird hungern dürfen und wo dann die längere Nachsicht wohl unverzeihlich wäre. Allein, wie lange wird es noch dauern, bis wir von dem schrecklichen Cigarrengestank, der uns auch überall (bis jetzt noch die Kirchen, Theater und feinen artigen Zirkel ausgenommen) zu unserer Qual verfolgt, werden befreit werden. Es sollte dies ein Schutzmittel gegen die Cholera sein, was aber ganz und gar falsch war. Nun ist aber auch die Cholera weg, allein die Cigarre (zehnmal schlimmer als die Pfeife) bleibt, zum Leidwesen von Millionen. O tempora, o mores!

Theater-Repertoire.

Donnerstag, **zum Benefiz-Antheil für die Ueberschwemmten, unter Mitwirkung der Madame Koester:** 1) Der erste Akt von „Euryanthe." Romantische Oper mit Tanz, Musik von C. M. v. Weber. Euryanthe, Madame Koester. 2) Zwei lebende Bilder. 3) Scene und Duett des dritten Akts der Oper „Die Hugenotten." Musik von Meyerbeer. Valentine, Mad. Koester. 4) Zwei lebende Bilder. 5) Der vierte Akt der Oper „Robert der Teufel." Musik von Meyerbeer. Isabella, Mad. Koester.

Madame Koester hat ihr Honorar der heutigen Vorstellung dem obenerwähnten wohlthätigen Zwecke überwiesen und ist daher der dritte Theil der heutigen Einnahme, so wie jeder etwaige eingehende Mehrbetrag demselben bestimmt.

(Der freie Eintritt ist für heute aufgehoben.)

Freitag, neu einstudirt: **„Muttersegen"**, oder: **„Die neue Fanchon."** Schauspiel mit Gesang in 4 Akten von W. Friedrich. Musik von H. Schäffer. — Commandeur, Herr Beckmann, vom k. k. Hofburgtheater in Wien, als zweite Gastrolle. Fanchon, Madame Beckmann, vom k. k priv. Theater an der Wien, als erste Gastrolle.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Bertha mit dem Herrn Adolph Knothe, Lehrer an der Töchterschule zu Rawicz, beehre ich mich, Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Grätz, den 16. Juli 1847.

Carl Baehnisch.

Entbindungs-Anzeige.

Am 19. Juli wurde meine geliebte Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.

Beuthen in Oberschlesien.

Carl v. Koschembahr.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Ida, geb. Dolan, von einem gesunden Mädchen, beehrt ich mich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Lauban, 19. Juli 1847.

Matthaei, Bürgermeister.

Todes-Anzeige.

Am 19ten d. M., Nachts 12 Uhr, starb unser theurer Vater und Gatte, der Gerichts-Scholz Schmidt zu Nieder-Salzbrunn, in einem Alter von 68½ Jahren am Nervenschlage. Dies statt besonderer Meldung ihren entfernten Freunden.

Die Hinterbliebenen.

Ich ersuch hierdurch Jedermann, meinem Sohne Fr. Schmarbeck nichts zu kreditiren, indem ich für denselben nichts bezahlen werde.

Friedrich Schmarbeck, Schneidermstr.

Todes-Anzeige.

Nach längeren Leiden ist in den Frühstunden des gestrigen Tages der Stadtgerichts-Rath Friedrich Ludwig Ferdinand Borowski hierselbst gestorben.

Seit dem Jahre 1811 hat er unserm Kollegium angehört und sich durch Treue und Gewissenhaftigkeit in seinen Berufspflichten, so wie durch seine freundliche Persönlichkeit, bei uns ein dauerndes Andenken gestiftet, dessen öffentlichen Ausdruck wir ihm hiermit gern nachrufen.

Breslau, den 21. Juli 1847.

Das Stadt-Gerichts-Kollegium.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 3 Uhr starb nach schweren Leiden unser guter innig geliebter Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der königl. preuß. Oberst-Lieutenant v. d. A., Herr August von der Wense, Ritter mehrerer Orden ꝛc., in seinem 80sten Lebensjahre, am Lungenschlage in Folge Entkräftung. Diesen großen Verlust unseren lieben Verwandten und seinen vielen Freunden hiermit anzeigend, bitten wir, unsern Schmerz durch stille Theilnahme zu ehren.

Patschkau, den 18. Juli 1847.

Julie von der Wense, geborene von Woyciechowska, als Gattin.
Theodor Dickow, königl. Prem.-Lieut. a. D. und reichsgräflich Anton von Magnis'scher Oberamtmann, als Stiefsohn.
Ernestine Dickow, geborene Mertens, als Schwiegertochter.
Anna Dickow, als Enkelin.

Das mechanisch-automatische **Kunstkabinet** ist bis Sonntag den 25. Juli zum gänzlichen Beschluß zu sehen. Der Schauplatz ist in der Bude an der Taschenstraße.

G. Rotanzi.

Paris,
kolossales Rundgemälde,

nur noch kurze Zeit zu sehen,

von Morgens 9 Uhr bis Abends, so lange es Tag ist. Eintritt 5 Sgr. **J Lexa.**

Fürstenstein.

Mittwoch, den 28. Juli: Concert. Von den drei vereinigten Musik-Chören (50 Mann) der hochlöblichen 6ten Artillerie-Brigade aus Glatz, Neisse und Breslau. **Knappe.**

Der **ökonomische Verein**, Nimptschen Kreises, versammelt sich Sonnabend den 24. hujus Vormittags 10 Uhr. Dieß zur Kenntniß der Mitglieder.

Nimptsch, den 20. Juli 1847.

Das Direktorium.

Eine Wirthschafterin und eine perfekte Köchin können sich bald bei mir melden.

Tralles, Schuhbrücke 66.

Sächsisch-schlesische Eisenbahn.



Hiermit wird die zu leistende **zehnte** Einzahlung der sächsisch-schlesischen Eisenbahn und zwar von 10 Thaler auf jede Aktie ausgeschrieben.

Dieselbe ist zu gewähren entweder

den 26., 27. oder 28. Juli d. J.

bei der Bank zu Leipzig, oder

den 29., 30. oder 31. Juli d. J.

von früh 9 Uhr bis Mittags 12 Uhr und von Nachmittag 2 Uhr bis Abend 5 Uhr in Dresden im Büreau der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft — Antonstraße Nr. 7 — unter Rückgabe der vom 15. November v. J. datirten Interimsaktien der neunten Einzahlung mit

7 Rtlr. 22 Sgr. 5 Pf. baar und
2 Rtlr. 7 Sgr. 5 Pf. durch Zurechnung der Zinsen vom 15. November 1846 bis 30. Juni 1847,

wogegen sodann volleingezahlte Aktien auf 100 Rtlr. lautend, mit Talon und Dividenden-Coupons vom 1. Juli d. J. versehen, ausgehändigt werden.

Diejenigen Aktionäre, welche die Einzahlung bis zum obigen Schlußtermin (den 31. Juli Nachmittags 5 Uhr) nicht geleistet haben, verfallen der § 17 der Statuten festgesetzten Strafe von 10 Prozent der Einzahlungssumme (1 Rtlr. für die Aktie).

Dresden, den 15. Juni 1847.

Das Direktorium
der sächsisch-schlesischen Eisenbahn-Gesellschaft.
Anton Freiherr von Gablenz. Franz Netcke.

Neisse-Brieger Eisenbahn.
Fahrplan vom 25. Juli dieses Jahres ab.

Abgang von	Vorm.	Nachm.	Abgang von	Vorm.	Nachm.
Boesdorf	7 U. 20 M.	5 U. 30 M.	Brieg	9 U. 25 M.	7 U. 30 M.
Falkenau	7 U. 30 M.	5 U. 40 M.	Alzenau	9 U. 30 M.	7 U. 35 M.
Grottkau	8 U. 9 M.	6 U. 19 M.	Grottkau	10 U. 8 M.	8 U. 10 M.
Alzenau	8 U. 30 M.	6 U. 40 M.	Falkenau	10 U. 15 M.	8 U. 17 M.
Ankunft in Brieg	8 U. 45 M.	6 U. 55 M.	**Ankunft** in Boesdorf	10 U. 50 M.	8 U. 50 M.

Näheres ergeben die auf den Bahnhöfen aushängenden Fahrpläne.

Breslau, den 16. Juli 1847. **Das Direktorium.**

Bekanntmachung.

Die im Johannis-Termine 1847 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als auch 3½-prozentigen großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specificationen vom 1sten bis 16. August d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch vom 20sten d. M. die Schemata zu den Coupons-Specificationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den geheimen Commerzien-Rath Herrn **J. F. Kraker** ausgezahlt.

Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Weihnachts-Termine 1847 gezahlt werden.

Berlin, den 12. Juli 1847.

F. Mart. Magnus, Behren-Straße Nr. 46.

Die in vorstehender Bekanntmachung bezeichneten Zinsen von großherzoglich Posenschen Pfandbriefen werden vom 1sten bis 16. August, die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in meiner Wohnung gegen Einlieferung der Coupons und deren Specificationen (wozu die Schemata, vom 20sten d. M. ab, bei mir unentgeltlich zu haben sind) ausgezahlt. **Joh. Ferd. Kraker**, Ring Nr. 5.

Große Möbelstransport-Wagen

empfiehlt zum Umzug so wie zu jeder Reisetour unter Garantie für entstehenden Schaden; hierorts und auswärtige Anfragen erbittet: **Wilh. Richter**, Matthiasstr. 90, Odervorstadt.

Zur Rübenzucker-Fabrikation.

Seit Beginn derselben, d. h. seit dieselbe auf richtigeren Unterlagen aufs Neue und größer hier ins Leben trat, seit etwa zehn Jahren, habe ich, als Maschinenbaumeister, hier und in hiesiger Umgegend einen größeren Theil dieser Fabriken mit den nöthigen Hülfsmaschinen versehen, auch manche davon nach eigenen Plänen ausgeführt. Es werden in hiesiger Provinz in der letzten Campagne vierzig und einige Fabriken gearbeitet haben, und sollen, Angaben nach, in diesem Jahre zwanzig neue noch angelegt werden. Wenn mir somit Gelegenheit gegeben war, all das Neue, was von außen an Hülfswerkzeugen uns zugegangen ist, nicht weniger das, was Andere hier darin gethan und verbessert haben, hinreichend kennen zu lernen, so bin auch ich nicht beim bloßen Nachbilden stehen geblieben und habe, um Verbesserungen zu bewirken, manche eigenthümliche, nicht gelungene und gelungene Versuche, mit und ohne Beihülfe von verschiedenen der hiesigen Herren Zuckerfabrikbesitzer gemacht. Bekanntlich hat hauptsächlich das Preßverfahren sich hier Eingang verschafft, so daß nur eine Fabrik theilweise mit dem Extraktions-Verfahren noch arbeitet, und werden die neueren alle zum „Pressen" eingerichtet. Auf diesen Theil der Fabrikation, ich meine den, den Saft aus der Rübe herauszubringen, habe ich seit einiger Zeit besonders meine Aufmerksamkeit gerichtet. Mit Hülfe mehrerer Fabrikherren habe ich Versuche mit Walzen- und Centrifugalkraft zum Vorpressen gemacht, auch die Luftpumpe zum Extrahiren, meistens im Großen, angewendet, allein die Resultate sind nicht genügend ausgefallen, und man ist immer wieder auf das Pressen zurückgekommen, oder richtiger — nicht davon abgegangen. Man weiß, daß bei dieser Betriebsart nicht aller Zuckersaft aus den Rüben herausgebracht wird, deshalb ist es Aufgabe, dieselbe noch zu vervollkommnen, wozu ich jede mir gebotene Gelegenheit ergriffen habe. So habe ich — zuerst vor zwei Jahren — statt des Behandelns der einmal gepreßten, noch in Kuchenform befindlichen Masse mit Dampf und nochmaligen Pressen, die Kuchen ausschütten und unter Benetzung mit kaltem Wasser noch einmal zerreiben, und dann erst wieder pressen lassen. Das Resultat der Angaben derer, die es benutzen, schwankt, in Grenzen von 1—2½ pCt. mehr Zuckermasse pro Ctr. Rüben. Zwei Fabriken haben die letzte Campagne ganz so gearbeitet, mehrere es im Größern versucht, und einige richten sich jetzt für die „Nächste" so ein. Wenn wir nun — vor der Hand wenigstens wohl auch des hohen Futterwerthes wegen schon — beim Pressen stehen bleiben müssen, so ist es nicht zu leugnen, daß Uebelstände darin liegen, wie namentlich „Versplitterung und Verderben" des Saftes, indem der Brei zu lange in Behandlung ist, bedeutender Verbrauch an Preßtüchern, Blechen oder Hürden u. s. w. Theilweise Gesehenes, mehr aber ein jüngstes, längeres Nachdenken über diesen Gegenstand, haben mich eine Kombination der Preßarbeit auffinden lassen, welche eine nicht unwesentliche Vereinfachung und resp. Verbesserung derselben in sich trägt. Ich gebe dieselbe nur für eine Kombination vorhandener, wenn auch mehrfach in ihrer Art veränderter Dinge, und habe auf Grund meines langen, ich möchte wohl sagen, täglichen Dazwischenseins gewiß solche Erfahrungen darin mir angeeignet, um nur mit der festen Ueberzeugung diese Mittheilung zu machen, daß die Anwendung meines Preßverfahrens jedenfalls Vortheile gegen die bisherige Methode und gelingende Ausführung zusichert. Nicht weniger habe ich den sofortigen Weg der öffentlichen Mittheilung darum gewählt, weil mir in einer 24jährigen Praxis nicht selten — bei Special-Construktionen in Maschinen sowohl, als im Ganzen und auch in redestehenden, verwandten Dingen — es vorgekommen, daß durch Besprechung über neue eigene Gedanken mit Fachverwandten, mir entweder die Priorität oder wohl gar die ganze Sache später bestritten worden ist, wie denn auch die oben erwähnte Methode des (nochmaligen) nassen Breireibens mit kaltem Wasser schon jetzt, ohne mein Zuthun von Andern gemacht wird und Mancher vielleicht gar nicht einmal weiß, woher das Ding gekommen ist. Ueber die Art meines Preß-Verfahrens will ich nun folgende Andeutungen machen, und denen, welche mir Ihr Vertrauen schenken, bedingungsweise gern das weitere darüber mittheilen. Fangen wir bei der Reibe an; diese hat einen Trichter, wo hinein, ohne die geringste Aufmerksamkeit, die Rüben geworfen oder etwa mechanisch geführt werden. Scheeren darin zerschneiden sie, sobald dies — ihrer Größe oder zufälligem auf dem Kopfe Stehens halber — erforderlich wird, und erfolgt das Zerreiben selbstthätig mechanisch. Der Brei wird sämmtlich durch eine einfache, leicht zu reinigende, mechanische Vorrichtung, dem Packer-Gehülfen nach einer oder mehreren Seiten hin so vor die Hände gebracht, daß derselbe immer an seinem Platze stehen bleiben kann, und niemals sich, um Brei der Reibe zu entnehmen, zu bücken nöthig hat. Das Packen geschieht nicht mehr auf einem bisher üblich gewesenen Packtische, sondern dieser fällt bei der Manipulation ganz aus. Das Fallen und Entleeren, auch das Wiedereinsetzen und Anstellen einer Presse, Alles zusammen wird die Zeit von fünfzehn bis zwanzig Sekunden in Anspruch nehmen, und die Pressung darauf in zwei bis drei verschiedenen Absätzen erfolgen. — Es ist in der Kombination der Grundsatz zur Unterlage genommen, daß das Umsetzen, oder respektive Aus- und Einpacken einer Presse, den möglichst kürzesten Zeitraum erfordert, und so für den Druck und das Abstehen eine längere Zeit verwendet werden kann. Lehrstäbe sind gänzlich verworfen und nicht erforderlich, so daß man vielleicht nur ¼ so starke Bleche, oder die — Vielen — beliebtern Hürden ohne Bedenken anwenden kann. Die Bleche oder Hürden verlassen die Presse nicht. Ein Pumpkasten-Wärter ist nicht nöthig und würde in das sonst einfache Ineinandergreifen der Pressen-Benutzung leicht störend oder verwirrend einwirken. Das Ab- und Anstellen der Pressen besorgt der Auspacker, und erfolgt beides an derselben Presse, an sehr handrechter Stelle, sofort in der oben angegebenen (oder bei mehrerer Behendigkeit in noch kürzerer) Frist hintereinander. Die Dampfpumpwerke, zu den Pressen — arbeiten selbstständig allein, und ist es nicht einmal erforderlich, daß dieselben mit in dem Pressen-Raume stehen. Eine größere Füllungspumpe stellt sich, nach normirt geschehenem, eine kurze Zeit einnehmenden Dienst, durch eine besondere mechanische Vorrichtung sicher ab, auch arbeitet dieselbe unabhängig von den, den eigenthümlichen Druck ausübenden Pumpen, und wird jedesmal mittelst einer, an jeder Presse, oder je einer Abtheilung, befindlichen Handhabe beim Angehn einer frisch besetzten Presse nur angestellt. Die auf den verlangten resp. festgestellten Druck normirten, die höchste Kraft auf die Presse ausübenden Pumpen haben kaum Sicherheits-Ventile nöthig, sondern werden bei Erreichung des höchsten Druckes nach und nach weniger thätig, und würden, wenn man sie zu lange wirken ließe, ganz stehen bleiben. Durch letztere Eigenschaft ist nebenbei eine große Sicherheit gegen unvorsichtigen oder gar unvernünftigen Gebrauch gewonnen. Wem es gut dünkt, läßt nun mit besonderer (oder besonderen) Pressen-Abtheilung, mein Verfahren des nochmaligen nassen Reibens nachfolgen.

Sudenburg-Magdeburg, im Juni 1847. **Schöttler** sen.

Bezugnehmend auf die Mittheilung „Zur Rübenzuckerfabrikation" von unserm Schöttler sen. empfehlen wir unsere Maschinenbauanstalt und Eisengießerei nicht allein zu Lieferung der nöthigen Maschinerien, sondern sind auch bereit, die Anlage ganzer Fabriken, für deren Zweckmäßigkeit wir jederzeit Garantie leisten, in Entreprise zu nehmen. Außerdem liefern wir Bergwerks- und Hüttenmaschinen, sämmtliche Maschinen und Geräthschaften zu Spiritusfabriken und andere in unser Fach schlagende Arbeiten.

Schöttler und Comp. in Sudenburg-Magdeburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Außer meiner Handschuh-Niederlage Ohlauer Straße Nr. 4 habe ich heute

ein zweites Verkaufs-Geschäft

Schweidnitzer und Karlsstraßen-Ecke Nr. 1 (neben meinem früher inne gehabten Lokale) eröffnet, welches ich meinen geehrten Kunden ergebenst anzeige. Zugleich erlaube ich mir zu bemerken, daß beide Lager durch neue Sendungen von **Pariser und Wiener Handschuhen** vollständig assortirt sind.

S. Kauffmann.

Geschäfts-Verkauf.

Die bereits über ein Jahrhundert unter der Firma:

Chr. Magirus und Habicht

hier bestehende, sehr frequente und wohlrenommirte

Papier-, Schreib- und Zeichnen-Materialien-Handlung

ist in Folge Ablebens ihres seitherigen Chefs mit Waarenlager und Utensilien, wie es steht und liegt, unter den annehmbarsten, vortheilhaftesten Bedingungen sofort zu verkaufen, wobei dem Nachfolger dieses Geschäfts die Aussicht zur Seite steht, die seitherigen, sehr bedeutenden Papier- und Schreibmaterial-Lieferungs-Aufträge an die resp. Behörden ebenfalls erhalten zu dürfen. **Ernstliche Käufer** belieben das Nähere vom Kaufmann **F. Germershausen**, am Königsplatz, zu erfahren.

Breslau, im Juli.

Von dem rühmlichst bekannten überseeischen

Wunder-Riesen-Stauden-Roggen,

dessen man nur 6 Metzen pro Morgen zur Aussaat nöthig hat, bietet Unterzeichneter eine Quantität zum Verkauf an. Bei dem starken Begehr dieser seltenen ausgezeichneten Roggen-Art werden Bestellungen frühzeitig erbeten, damit bis Mitte September, wo dessen Aussaat beendigt sein muß, allen Aufträgen genügt werden kann. — Bestellungen werden gegen frankirte Einsendung des Betrages von 5½ Rthlr. pro Scheffel vom 10. August ab baldigst besorgt. Emballage wird besonders berechnet.

Schierau bei Haynau. **Büttner.**

Die Hälfte des ersten Stocks

im neuen Hause Schuhbrücke Nr. 27, Ecke der Kupferschmiedestraße (nöthigenfalls mit Pferdestall und Wagenplatz) ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres in der Buchhandlung **F. E. C. Leuckart.**

Pariser Herren-Hüte

neuester Façon, sehr elegante Schlafröcke und Negligee-Anzüge in Sammt und Kaschemir, Kravatten, Schlipse und Shawls in den geschmackvollsten Dessins empfiehlt:

L. Hainauer jun., Ohlauerstraße Nr. 79 in den zwei goldnen Löwen.

Stark schäumendes

Holländisches Scheuer-Pulver,

das Packet circa ½ Pfd. 1½ Sgr.

Ein vorzügliches Präparat zum Scheuern von Zimmern, Gefäßen &c., welche man, ohne schädlich angegriffen zu werden, auf eine Weise reiniget, wie es keine Seife vermag. Dabei ist die Anwendung dieses Pulvers weit billiger als Seife oder andere Surrogate, und jede Hausfrau wird, wenn sie nur einmal dasselbe versucht, sich von dessen praktischem Gebrauche überzeugen.

In Breslau befindet sich die Niederlage bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Der fortwährende, ungemein große Andrang von Kranken, die mit äußeren Schäden behaftet sind, hat unseren Vorrath von Charpie so aufgezehrt, daß wir wieder in die Nothwendigkeit versetzt sind, ein hochverehrliches wohlthätiges Publikum freundlichst um alte **Leinwand** und **Charpie** für die armen Leidenden unseres Hospitals zu ersuchen.

Breslau, den 20. Juli 1847.

Der Konvent der barmherzigen Brüder.

Auktion. Am 23sten d. M. Vorm. 10 Uhr werde ich in Nr. 53 Schweidnitzerstraße Repositorien, Ladentafel, 1 Schreibpult, 1 Zähltisch, Aushängeschilder und andere Handlungs-Utensilien versteigern.

Mannig, Auktions-Kommiss.

Auktion. Am 23sten d. M. Mittags 12 Uhr werde ich Ohlauer Straße vor dem Gasthofe zum blauen Hirsch: 1 Staatswagen, 1 ganz gedeckte Kalesche, 1 Reisebritschke und 1 gelb lackirte Kinder-Chaise versteigern.

Mannig, Aukt.-Kommissar.

Auktion. Am 23sten d. M. Nachm. 2½ Uhr werde ich in Nr. 42 Breitestraße eine Partie abgelagerter Cigarren versteigern. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Auktions-Anzeige.

Im Auftrage des königlichen Land- und Stadt-Gerichts hierselbst werde ich in dessen Auktions-Lokale **Montag den 26. Juli** d. J. Vormittags 9 Uhr und den folgenden Tag diverse Mode-Schnittwaaren, Tuche, Bukskings, Herren-Garderobe-Artikel &c., Laden-Utensilien und ein Fäßchen Schellack, meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Reichenbach in Schl., 17. Juli 1847.

J. Fischer, ger. Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Die Schießwerder-Restauration soll vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre nach erfolgter Licitation verpachtet werden. Zu dieser steht Termin

am 6. August d. J. Nachm. 4 Uhr

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale an. Die Bedingungen sind in der Rathsdienerstube einzusehen.

Breslau, den 17. Juli 1847.

Die Schießwerder-Deputation.

Fürstensgarten.

Heute, Donnerstag, **letztes großes Militär-Horn-Concert** der drei vereinigten Artillerie-Musikchöre von Glatz, Neisse, Breslau. Das Concert beginnt Nachmittags 4 Uhr mit den neuesten beliebtesten Piecen.

Um 7 Uhr auf Verlangen:

Tag und Nacht im Riesengebirge,

großes Tongemälde von Kuhn.

Abends Gartenbeleuchtung, bengal. Flammen.

Entree à Person 2 Sgr.

Ein neues, solide gebautes und gut eingerichtetes, 2½ Etagen hohes Wohnhaus, so wie ein dazu gehöriges Oekonomie-Gebäude mit 2 Pferdeställen, Wagenremise, Stube für einen Kutscher &c. und der um diese Baulichkeiten herumliegende 1¼ Morgen große Garten, mit Pavillon, ist sofort für den festen Preis von 6500 Rthlr. zu verkaufen. Das Grundstück liegt nahe am Bahnhofe zu Freiburg und eignet sich vollkommen zur Besitzung für einen Rentier. Das Nähere auf portofreie Nachfragen durch den Zimmermeister **H. Tietze.**

Freiburg, den 20. Juli 1847.

Heute **großes Militär-Konzert** im Schweizerhaus hinter dem Freiburger Bahnhof. Entree 1 Sgr.

Eine Hypothek!

von **1300 Rthlr.** à 5 % Zinsen auf ein Gut bei Breslau, **pupillarisch sicher,** ist sofort mit einem kleinen Verluste zu cediren.

v. Schwellengrebel,
Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

Der Chirurg-Eleve Isidor Heimann aus Brieg, welcher vergangenes Jahr in Frankenstein als Hauslehrer fungirte, wird hiermit aufgefordert, uns seinen Aufenthalts-Ort sofort anzuzeigen.

Frankenstein, am 18. Juli 1847.

Salomon Sachs, Kaufmann,
Albert Jung, Schneidermeister.

Liebich's Garten,

Morgen, den 23. Juli,

großes

Militär-Doppel-Concert

und zwar, wie es seit einer Reihe von Jahren abgehalten worden, für das Entree: von Herren 2½ Sgr.

Damen frei.

Um das bisher so zahlreich geschenkte Vertrauen und den vielseitig ausgesprochenen Ruf: **Liebichs Garten bleibt schon Liebichs Garten,** zu bewahren, werde ich stets bemüht sein, den Wünschen meiner Gäste nachzukommen und den mitgebrachten Kaffee wiederum aufs sorgfältigste besorgen.

A. Kutzner.

Da ich mit Ende dieses Monats mein Etablissement hierselbst aufgebe und Schlesien verlasse, so fordere ich hierdurch einen Jeden, der noch Ansprüche an mich oder an die frühere Firma „Kuntzen u. Richtarski" machen zu können glaubt, auf, sich ungesäumt bei mir zu melden.

Ratibor im Juli 1847.

E. H. Kuntzen.

Dismembrations-Anzeige.

Ich bin beauftragt ein Grundstück, an einer der hiesigen Barrieren, zu dismembriren. Ein jeder Theil enthält ein Wohnhaus, einen großen Garten, oder Acker, in dem Preise von **1100—1800—4400** Rtl. Ferner sind noch zwei Gartenstücke an der Straße gelegen, jeder 1 Morgen groß, sehr billig zu erhalten. Da nun das Grundstück nächst einer angenehmen Lage bedeutende Ueberschüsse gewährt, so lade ich kauflustige hiermit ein, das Nähere in meinem Bureau bis spätestens zum 5. August einzusehen.

General-Geschäfts-Bureau von **Gustav Döring,** Altbüsserstraße 60.

Der bisherige Wirthschafts-Inspektor Loefler zu Nieder-Struse ist in Folge eines Sturzes seines Amtes entlassen worden.

Nieder-Struse, den 17. Juli 1847.

v. Seydlitz.

Hauslehrerstelle-Gesuch.

Ein Kandidat des Predigt- und höheren Schulamtes, der schon seit vielen Jahren als Hauslehrer gewirkt hat und darüber die besten Zeugnisse besitzt, sucht eine Hauslehrerstelle. Das Nähere erfährt man bei dem Präsidenten und Professor Herrn Nees v. Esenbeck in Breslau, an der Kreuzkirche Nr. 3.

Ein Hauslehrer,

ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses, wird auf dem Lande für 5 Knaben im Alter von 8—13 Jahren gesucht. Derselbe muß auch im Flügelspiel unterrichten können. Das Nähere durch den Gutsbesitzer **Berliner** in Zülz.

Ein junger Mensch von 19 Jahren mit guten Attesten, welcher schon bei Herrschaften als Bedienter servirte, sucht in Breslau oder der Umgegend ein Unterkommen; selbiger würde auch mit auf Reisen gehen oder eine Stelle als Kellner oder Marqueur annehmen. Er ist zu sprechen Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 46 par terre.

Ich bin jetzt mit meinem Transport von **6 ursprünglich arabischen Gestüts-Pferden** hier angekommen und verweile einige Tage. Die Pferde stehen im polnischen Bischof, Rosenthaler Straße Nr. 10.

Jos. Luzzy,
aus Konstantinopel.

1) Zu vermiethen und Termin Michaeli d. J. zu beziehen im zweiten Stock des Hauses Breitestrasse Nr. 15 eine Wohnung von 5 Stuben, Küche, Speise-Kammer, verschlossenem Entree, Bodengelass u Keller. Preis 250 Rtl. p. Anno.
2) Ebendaselbst Termin Michaeli d J. Stallung für 2 Pferde und Wagenremise.
Näheres im Hofe bei dem Haushälter Sommer.

Eine bequeme Wohnung
von drei Stuben, zwei Alkoven nebst Zubehör ist Karlsstraße Nr. 36, im dritten Stock, für Michaeli d. J. an eine stille Familie zu vermiethen, und das Nähere beim Eigenthümer zu erfahren.

Zu vermiethen
und Michaeli zu beziehen ist Albrechtsstraße Nr. 27, gegenüber der Post, der 1ste und 2te Stock, jeder bestehend aus 5 Piecen, Küche und Zubehör. Das Nähere zu erfragen Schmiedebrücke 59, in der Papierhandlung.

Ein herrschaftliches Quartier von 5 Stuben nebst Zubehör und Garten-Promenade ist in Sprottau zu vermiethen und Michaelis d. J. zu beziehen. Das Nähere besagt der Gastwirth Fiedler daselbst.

Michaeli d. J. zu vermiethen:
mehrere Wohnungen von zwei Stuben, Küche und Zubehör zu 90 Rthlr., sowie ein großer Bierkeller, in der Mitte der Stadt gelegen. Das Nähere zu erfragen bei Herrn Selbstherr, Ring, Rathhaus-Seite Nr. 6, eine Stiege hoch.

Termin Michaeli zu beziehen Sandstrasse Nr. 12: 3te Etage 4 bis 5 Zimmer.
Nr. 21: 2te Etage 3 Zimmer und Alkove, Küchenzimmer.
4te Etage 2 Zimmer.
1ste Etage bald zu beziehen 3 Zimmer, Alkove und Küchenzimmer.
Sandstrasse Nr. 12: eine Keller-Wohnung.
Näheres bei Madame Rhode, 1ste Etage.

Zu vermiethen und Michaeli zu beziehen ist die Baude auf dem Ringe, die bis jetzt die Frau Handschuhmacher Nitschke inne hatte; Näheres Goldene-Radegasse N. 5 beim Bäcker.

Matthiasstraße Nr. 82 ist eine Wohnung von 3 Stuben und Zubehör zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.

Vier Stuben nebst Entree, Küche und Zubehör, sind Schuhbrücke 8, goldene Waage, im zweiten Stock, ab Michaeli zu beziehen.

Herrenstraße Nr. 13 ist im zweiten Stock vorn heraus eine freundliche Wohnung an eine stille Familie zu vermiethen.
Das Nähere im Gewölbe daselbst.

Zu vermiethen
eins der größten und schönsten Eckgewölbe, das auch geheizt werden kann und auf der belebtesten Hauptstraße Breslaus gelegen ist, nebst Comptoir und Zubehör, und Termin Ostern 1848 zu beziehen. Ohlauerstraße 56 das Nähere.

Zu vermiethen und Term. Michaeli d. J. zu beziehen ist Friedr.-Wilhelmstr. 65 eine Wohnung im ersten Stock, bestehend aus 4 Stuben, Alkove und Beigelaß, so wie mit oder ohne Stallung und Wagenremise. Das Nähere daselbst beim Eigenthümer.

Zu vermiethen
und Michaeli zu beziehen ist Oderstraße eine freundliche Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern vorn heraus, großer Küche und Beigelaß, und das Nähere zu erfragen: Karlsplatz Nr. 4, eine Stiege.

Meinen geehrten Gönnern und Geschäftsfreunden zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich den Verkauf von
Garten-Sämereien und Harlemer Blumenzwiebeln
gänzlich eingestellt habe.
Breslau, im Juli. **C. Kleemann,**
Tauenzienstraße 31 b, z. Kometen.

Ein in der Nähe Berlins gelegene **Apotheke** ist um den Preis von 18000 Rtlr. mit 3—4000 Rtlr. Anzahlung sofort zu verkaufen und zum 1. August oder sogleich zu übernehmen. Das Nähere bei
J. H. Büchler in Breslau,
Apotheker.

5 Rtlr. Belohnung.
Verloren wurde vorgestern Abend auf dem Märkischen Bahnhofte oder hinter demselben eine silberne Cylinder-Uhr mit Goldrand, Emaille-Zifferblatt, römischen Zahlen und Arabesken-Deckelverzierung mit der Fabriknummer 2562. Indem hiermit vor deren Ankauf gewarnt, wird gleichzeitig dem ehrlichen Finder bei Abgabe in der Tuchhandlung Schmiedebrücke Nr. 56 obige Belohnung zugesichert.

Ein gebildetes anständiges Mädchen, findet zum Verkauf in einer hiesigen Handlung ein baldiges Unterkommen und wird das Nähere Hummerei Nr. 28 zweite Etage ertheilt.

Tauenzienplatz ist eine gut möblirte Stube und Kabinet gleich zu beziehen. Näheres bei Herrn Kaufmann **Jakob,**
Tauenzienplatz 8.

Ein gebildeter Knabe kann als Lehrling eintreten beim Goldarbeiter Büttner, Neumarkt Nr. 12.

Aechten holländischen kauschern Käse
von vorzüglichem Geschmack, das Pfund zu 8 Sgr., im Ganzen billiger, empfiehlt:
H. Gins, Karlsplatz Nr. 6.

Einen **Gasthof** 8 Meilen von hier, sehr vortheilhaft gelegen, habe ich zu verkaufen.
Tralles, Schuhbrücke 66.

2000 Rtl. und auch weniger werden gegen Pupillarsicherheit zur ersten Stelle und zu 5pCt. aufs Land gesucht.
F. H. Meyer, Weidenstraße 27.

90 Stück fette Brackschafe
sind zu verkaufen auf dem Dominium Klein-Zindel, Grottkauer Kreises.

Ohlauer Stadtgraben Nr. 2 (der Taschenbastion vis-à-vis) ist die **erste Etage** und ein **kleineres Quartier** bald oder Michaeli vermiethbar.

Pensions-Anerbieten.
Einige Knaben oder Mädchen finden noch, bald oder zu Michaeli, gegen mäßige Pension bei einer hiesigen gebildeten Familie elterliche Pflege. Auskunft bei dem Herrn Kaufmann Migula, Fischergasse Nr. 10.

Gute und billige Nägel,
als: Haspennägel in allen Stärken und Längen, Lattennägel, ganze, dreiviertel und halbe Brettnägel, Schloßnägel, Rohrnägel, so wie Rohrdrath empfiehlt die Eisenwaaren-Handlung von
Herz und Ehrlich,
Reuschestraße Nr. 2, im Schwerdt,
neben den 3 Mohren,

Eine rothlederne Brieftasche,
mit 80 Rthlr. Kassen-Anweisungen, ist von einem Waggon der Oberschlesischen Eisenbahn bis zum Droschkenplatz abhanden gekommen. In derselben befanden sich, nächst dem Gelde, mehrere Briefschaften, die für den Finder durchaus keinen Werth haben, worunter ein Brief an Herrn Holschau mit 3 Coupons zu polnischen Pfandbriefen, im Betrage von 5 Rthlr. Der Wiederbringer des Ganzen erhält **20 Rthlr. Belohnung** in der Expedition des Breslauer Anzeigers, Herrenstraße, bei Herrn Leopold Freund.

Fertige Hemden
für Herren und Damen, von dauerhafter gebleichter und Creas-Leinwand sauber genäht, à Stück 20 Sgr. bis 6 Thlr.; Knaben- und Mädchenhemde, Chemisets, Halskragen und Manschetten, Negligée-Sachen, diverse Stikkereien, weißleinene Taschentücher à Dutzend 1½ bis 16 Thlr., so wie
Unter-Beinkleider
für Herren, von haltbarer Creas, empfehlen einer gütigen Beachtung:
F. Callenberg und **T. Zeller,**
Ring Nr. 14, erste Etage.

Etablissements-Anzeige.
Mit dem heutigen Tage habe ich
Roßmarkt Nr. 5, am Riembergshofe,
unter der Firma:
Julius Müller
ein Spezerei-, Delikatessen-, Thee-,
Tabak- und Cigarren-Geschäft
eröffnet, welches ich hiermit gütiger Beachtung bestens empfehle. Durch **reele und billige Waare** nächst prompter Bedienung werde ich stets bemüht sein, das mir zu schenkende Vertrauen zu rechtfertigen und dauernd zu bewahren.
Breslau, am 1. Juli 1847.
Julius Müller

Lehrlings-Gesuch.
Ein Knabe, der Lust hat, die Tapezirer-Profession zu erlernen, kann sich melden kleinen Graben Nr. 49.
A. Peiser, Tapezirer und Dekorateur.

Neue engl. Matjes-Heringe, sehr zart und fett, à Stück 1 Sgr., 12 Stück 10 Sgr.,
Aechten Zittauer und Schweizer Sahnkäse,
Gebirgs-Mai-Tafel-Butter à Pfd. 6 Sgr.,
Feinen Wiener Dauer-Gries à Pfd. 3½ Sgr., 10 Pfd. für 1 Rtl.,
Tafel-Reis nach Qualität à Pfd. 3, 3½ und 4 Sgr., bei Abnahme von 10—20 Pfd. billiger,
Aechte Oranienburger Soda-Seife, eine anerkannt vorzügliche Waschseife, à Pfd. 4½ Sgr., bei Abnahme von 10—20 Pfd. zu ermäßigterem Preise offeriren:
Junck und Prusse,
Neumarkt Nr. 28 im Einhorn.

Jagd-Verpachtung.
Höherer Anordnung zufolge soll die **Feldjagd** des Dominii Klein-Peiskerau, Kreis Ohlau, meistbietend verpachtet werden. Pachtungslustige werden demnach zum Bietungs-Termine den 28. d. M., Vormittags 9 Uhr, im herrschaftlichen Wohnhause daselbst eingeladen.
Walter,
qua Guts-Kurator.

Mit Bezug auf das in Nr. 166 der Zeitung enthaltene Subhastations-Patent des königl. Stadt-Gerichts hierselbst, bemerke ich, daß ich seit einem Jahre nicht mehr Besitzer des betreffenden Grundstücke bin, und wenn nach Inhalt des Hypothekenbuchs der Besitztitel noch auf meinen Namen lautet, dies lediglich dem Umstande zuzuschreiben ist, daß die nachfolgenden Besitzer denselben für sich zu beantragen nicht für nöthig gehalten, daß aber nach Inhalt der Grundakten die Frau Gutsbesitzer Samatzki, geb. Becker, gegenwärtige Besitzerin des Grundstücks ist.
Freiherr von Larisch.

Zwei Mädchen, welche das Schneidern und Weißnähen erlernt haben, suchen darin unter billigen Bedingungen Beschäftigung, gleichviel ob bei den Herrschaften selbst oder bei sich zu Hause. Darauf Reflektirende wollen sich gütigst melden Herrenstraße Nr. 20, 3 Treppen, beim Maschinenmeister Tannapfel.

Ein mit neuen Utensilien versehenes
Spezerei-Gewölbe
Kupferschmiedestraße Nr. 13
ist zu vermiethen und Michaelis zu beziehen. Näheres in der Buchhandlung.

Rein roggenes Futtermehl
ist zu herabgesetztem Preise verkäuflich zu Arnoldsmühl.

Angekommene Fremde.
Den 20. Juli. Hotel zum weißen Adler: Gräfin v. Malachowska a. Warschau. Fr. v. Rosetti a. Moldau. Fr. Gutsbes. v. Zablocka a. Großherz. Posen. Lieut. v. Froreich, Kaufm. Neumann, geh. Ober-Tribunals-Rath Kuhlmeyer, Tabakfabrik. Prätorius, Fr. Stechhan, Landger.-Dir. Odebrecht, Oberlehrer Dr. Köpke, Gymnasiallehrer Dr. Stechow u. Kaufm. Groos a. Berlin. Frau v. Schwemler a. Bunzlau. Reg.-Rath Thiedemann aus Lissa. Kaufl. Samter aus Posen, Peter a. Leipzig. Kommerzienrath Zerboni a. Neisse. Divisions-Auditeur Köpke a. Frankfurt a. O. Wildhändler Exinger a. Wien. Fr. Major Kobylinski a. Königsberg. Oberamtm Burow a. Karschau. Oberamtmann Schwarzer a. Karlshof. Gutsbes. v. Czarnecki a. Polen. — Hotel zur goldenen Gans: Gutsbes. v. Zedlitz-Trützschler aus Frauenhayn, v. Morawski a. Operowo, v. Karsnicki a. Großherz. Posen, Chwolinski a. Rußland, Kiedrzynski a. Lemberg, v. Mionczynski a. Landsberg. Landr. Bar. v. Czettritz a. Kolbnitz. Gräfin v. Stadnicka a. Polen. Prediger Jellinek a. Leipzig. Sprachlehrer Kleinpaul a. Warschau. Ober-Jägermeister Graf v. Beust a. Dresden. Kaufl. Beckitt a. Hamburg, Bultrey a. Leeds, Götzel a. Dresden, Henrichs a. Hamburg, Renault a. Marevil, Schopper a. Zeulenroda, Meyer aus Frankfurt a. O., Hammer aus Liegnitz. Ingenieur-Offizier v. Caprema a. Freiberg. Magistratsrath Krompholz a. Wien. Woll-Mäkler Salomon a. Berlin. — Hotel zu den drei Bergen: Kaufl. Dippel a. Barmen, Gewer, Helbig, Bretschneider u. Göril a. Berlin, Frank a. Hamburg, Schulz a. Elberfeld, Käsebier a. Ellwangen. Oekonom Reinsch a. Glogau. Schauspieler Königer a. Wiesbaden. Gutsbes. v. Rettighofen a. Lauenburg. Buchhdlr. Leistenbach a. Naumburg. — Hotel de Silesie: Seminarlehrer Jüttner a. Paradies. Prediger Gebhardt a. Hederich. Prediger Grandke a. Posen. Propst Grandke a. Rawicz. Kaufl. Wirths a. Köln, Alberti a. Waldenburg, Reichardt a. Magdeburg. Fabrik. Jakob a. Brieg. — Hotel zum blauen Hirsch: Oberamtm. Krüger a. Czeppelwitz. Fr. Gutsbes. v. Radoszewska a. Polen. Gutsbes. Kokczynski aus Posen, v. Zakrzewski, v. Dembowski u. Kanonikus Newakowski aus Warschau. Hütten-Faktor Beisert a. Koschentin. Insp. Grundmann a. Gleiwitz. Fabrikant Haase a. Wartenberg. — Zettlitz's Hotel: Gr. v. Kalkreuth a. Siegersdorf. Gutsbes. Müller a. Blumenrode. Titular-Rath v. Woronkowski a. Petersburg. Kaufm. Eberhardt a. Hannover. — Hotel de Saxe: Kaufl. Loose a. Brandenburg, Silbermann a. Krotoschin, Lilius a. Posen. Gutsbes. v. Rozdraczewski a. Bromberg. Bahnhofsinsp. Lüdicke a. Werdau. — Röhnelt's Hotel: Justiziarius Schneider a. Löwen. Gutsb. Dr. Majet a. Niewodnig. — Deutsches Haus: Sanitätsrath Dr. Härtel a. Pleß. Pfarrer Töpler a. Raudten. Pfarrer Aust a. Grafenort. Kaufm. Töpper a. Münsterberg. Posthalter Guttmann aus Trebnitz. — Goldener Zepter: Oberamt. Nerlich a. Beichau. Oberamtm. Fritsch aus Wiersebenne. Forstmeister Merenski u. Lieut. v. Hocke a. Trebnitz. Handl.-Diener Blanquard a. Frankfurt. — Weißes Roß: Part. Benardelli a. Triest. Kaufl. Levin a. Liegnitz, Weese a Oppeln, Knoll a. Nürnberg. Schauspieler Kölbel a. Eilenburg. — Gelber Löwe: Dr. Golisch a. Schweidnitz. Rektor Paul a. Köben. Kaufl. Häusler a. Lauban, Wiegel aus Winzig. — Goldener Baum: Kaufm. Przirembel a. Pitschen. — Königs-Krone: Schichtmeister Hertel aus Naglo. Kaufm. Klinkhart a. Langenbielau. Gutsp. May aus Reindorf. — Weißer Storch: Kaufl. Schottländer a. Münsterberg, Skutsch aus Leschnitz. — Goldenes Schwert: Kaufm. Mündner a. Schweidnitz Stadt-Syndikus Müller a. Glogau. Gutspächter Müller a. Striegau.

Privat-Logis. Albrechtsstr. 39: Baron v. Gaffron a. Kunern. — Ring 19: Regier.-Sekretär Michaelis a. Steinau. — Schuhbrücke 52: Dr. Nuchten aus Striegau. — Karlsstr. 35: Frau Schutzer a. Eisleben. — Flurstr. 8: Bahnhofsinsp. Czalkowski aus Krzeszowitz. Bahnhofsinsp. Lowason a. Krakau. — Flurstraße 1: Eisenbahnbeamter Schweitzer a. Oppeln. Gutsbes. Baron von Klock a. Braunschweig. — Zwingergasse 4a: v. Miretzki a. Gr.-Strehlitz.

Breslauer Cours-Bericht vom 21. Juli 1847.
Fonds- und Geld-Cours.

Holl. u. Kais. vollw. Duk. 95½ Gld.	Schles. Pfandbriefe 3½ % 98⅔ Br.
Friedrichsd'or, preuß 113½ Gld.	dito dito 4% Litt. B. 102¼ Br.
Louisd'or, vollw 111¾ Br.	dito dito 3½ dito 95½ Br.
Poln. Papiergeld $99\frac{1}{12}$ Br.	Preuß. Bank-Antheilscheine 108½ Gld.
Oester. Banknoten 103⅚ bez.	Poln. Pfdbr., alte 4% 96 Gld.
Staatsschuldscheine 3½% 93½ Br.	dito dito neue 4% 95⅔ Gld.
Seeh.-Pr.-Sch. à 50 Thl. 91 Gld.	dito Part.-L. à 300 Fl. 97¾ Gld.
Bresl. Stadt-Obligat. 3½% —	dito dito à 500 Fl. 81 bez.
dito Gerechtigkeits 4½ % 96¾ Br.	dito P.-B.-C. à 200 Fl. 16½ Br.
Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gld.	Rss.-Pln.-Sch.-Obl. i. S.-R. 4% 84½ Gld.
dito dito 3½ % 93¼ Br.	

Eisenbahn-Aktien.

Oberschl. Litt. A. 4% Volleingez. 108½ Br.	Rheinische 4% —
dito Prior. 4% —	dito Pr.-St. Zus.-Sch. 4% 92½ Gld.
dito Litt. B. 4% 102 Br.	Köln-Minden Zus.-Sch. 4% 98¾ Gld.
Bresl.-Schw.-Freib. 4% 103¾ bez.	Sächs.-Schl. (Drs.-Grl.) Zus.-Sch. 4% 102 Gld.
dito dito Prior. 4% 97 Gld.	Nsse.-Brieg. Zus.-Sch. 4% 66¼ bez.
Niederschl.-Märk. 4% 92 Gld.	Krak.-Oberschl. 4% 82 Br.
dito dito Prior. 5% 102½ Gld.	Posen-Starg. Zus.-Sch. 4% 85¼ Gld.
dito Zwgb. (Gl.-Sag.) —	Fr.-Wilh.-Nordb. Zus.-Sch. 4% 74 bez.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) 4% —	

Berliner Eisenbahn-Aktien-Cours-Bericht vom 20. Juli 1847.

Breslau-Freiburger 4% 103½ Gld.	Köln-Minden 4% 99 bis 99½ bez.
Niederschlesische 4% 92¼ Br.	Nordb. (Frdr.-Wilh.) 4% 74 bis 74⅝ bez.
dito Prior. 4% 93¾ bez.	Posen-Stargarder 4% 85¾ bis 86 bez. u. Br.
dito dito 5% 102⅝ Br.	Sächs.-Schlesische 4% 102 Gld.
Niederschl. Zweigb. 4% —	**Fonds-Course.**
dito dito Prior 4½ —	Staatsschuldscheine 3½% 93⅜ bez.
Oberschl. Litt A. 4% 108½ Br.	Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gld.
dito Litt. B. 4% 101¾ bez.	dito dito neue 3½% 93¼ bez.
Wilhelmsbahn 4% 86 bez.	Polnische dito alte 4% 96 Gld.
Krakau-Oberschl. 4% 82½ Br.	dito dito neue 4% 95½ Gld.
Quittungsbogen.	
Rheinische Prior.-St. 4% 93 Gld.	

Breslauer Getreide-Preise vom 21. Juli 1847.

	Beste Sorte.						Mittle Sorte.						Geringste Sorte.					
Weizen, weißer	4	Rtl.	25	Sg.	—	Pf.	4	Rtl.	7	Sg.	6	Pf.	3	Rtl.	10	Sg.	—	Pf.
dito gelber	4	„	20	„	—	„	4	„	5	„	—	„	3	„	7	„	6	„
Schles. Roggen	3	„	15	„	—	„	3	„	7	„	6	„	2	„	27	„	6	„
Ausländ. Roggen	2	„	17	„	6	„	2	„	12	„	6	„	2	„	5	„	—	„
Gerste	2	„	15	„	—	„	2	„	7	„	6	„	1	„	25	„	—	„
Hafer	1	„	13	„	—	„	1	„	11	„	—	„	1	„	9	„	—	„
Raps	2	„	28	„	—	„	2	„	25	„	—	„	2	„	20	„	—	„

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.